

Abschlussarbeit

für den dreisemestrigen Hochschullehrgang
(WS 2019 – WS 2021) mit 18 EC

Ökolog – Umweltpädagogik und Lebensqualität

durchgeführt von der
Pädagogischen Hochschule Steiermark
und dem
Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark

„Die Klima- und Coronakatastrophe und deren Zusammenhänge mit der (Massentier-) Haltung“

(Sozial-)Pädagogische Ableitungen in Hinblick
auf das Konzept der Tiefenökologie
nach Macy und Brown (2017)

eingereicht bei

Dipl.-Päd. Sabine Baumer

vorgelegt von

Mag. Dr. phil. Michael Weber

Graz, Februar 2021

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG:

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit des Hochschullehrgangs zum Ökolog-Pädagogen mit dem Titel „Die Klima- und Coronakatastrophe und deren Zusammenhänge zur (Massen-)Tierhaltung. (Sozial-)Pädagogische Ableitungen in Hinblick auf das Konzept der Tiefenökologie nach Macy und Brown (2017).“ selbständig verfasst habe, dass ich sie zuvor an keiner anderen Hochschule und in keinem anderen Studiengang als Prüfungs- bzw. Abschlussleistung eingereicht habe und dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, sind als solche – gemäß den Zitierregeln der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz (KPH Graz) – kenntlich gemacht.

Graz, 5. Februar 2021, Mag. Dr. phil. Michael Weber

GENDER-HINWEIS:

In der vorliegenden Abschlussarbeit für den Hochschullehrgang als Ökolog-Pädagog*in darf sich im Sinne des Autors jede*r Leser*in als sein*ihr (Nicht-) Geschlecht angesprochen fühlen. Dies gilt selbstverständlich für weibliche, männliche, lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und queere Menschen im gleichwertigen Sinn. Die Kennzeichnung der Haltung, die hinter der Auswahl zu den (Nicht-) Geschlechtsbezeichnungen des Autors steht, wird im Text mit hochgestellten Sternchen (*) manifestiert.

Die Tiere sind unsere Geschwister, die großen wie die kleinen. Erst in dieser Erkenntnis gelangen wir zum wahren Menschentum. Diese Geschwisterlichkeit zwischen Mensch und Tier hat der heilige Franziskus von Assisi (1182 bis 1226) erkannt. Aber die Menschen verstanden es nicht. Sie meinten, es sei Poesie. Es ist aber die Wahrheit. Die Religion und die Philosophie müssen es anerkennen. Vergebens haben sie sich dagegen gewehrt.

nach (Albert Schweitzer)

INHALTSVERZEICHNIS

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG:	2
GENDER-HINWEIS:	3
1 EINLEITUNG	6
2 DIE KLIMAKATASTROPHE UND DIE (MASSEN-) TIERHALTUNG	8
2.1 KLIMA- „KRISE“(!?) UND TREIBHAUSGASE	8
2.2 (MASSEN-) TIERHALTUNG.....	12
2.3 AUSWIRKUNGEN DER (MASSEN-) TIERHALTUNG AUF DIE TIERE	12
2.4 AUSWIRKUNGEN DER (MASSEN-) TIERHALTUNG AUF DIE MENSCHEN	14
2.4.1 <i>Das Recht auf Gesundheit</i>	16
2.4.2 <i>Das Recht auf Nahrung</i>	18
3 DIE CORONAKATASTROPHE UND DIE (MASSEN-) TIERHALTUNG	23
3.1 CORONA- „KRISE“(!?)	23
3.2 ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DER CORONAKATASTROPHE UND DER (MASSEN-) TIERHALTUNG	24
3.2.1 <i>Multiresistente Keime in Schlachthöfen</i>	27
3.2.2 <i>Corona-Infektionen in Schlachthöfen</i>	28
4 TIEFENÖKOLOGIE NACH MACY UND BROWN (2017)	30
4.1 „GROßER WANDEL“	30
4.2 „WELTSCHMERZ“	35
4.3 ALLGEMEINE SYSTEMTHEORIE UND SYSTEMZUSAMMENHÄNGE	36
4.4 „KARNISMUS“	38
4.5 GRUNDLAGEN UND ZIELE DER TIEFENÖKOLOGIE	41
5 IMPLIKATIONEN FÜR DIE (SOZIAL-) PÄDAGOGISCHE ARBEIT	43
6 RESÜMEE	48
7 LITERATURVERZEICHNIS	55
7.1 ONLINE-QUELLEN OHNE NAMENSANGABEN	58
8 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	59

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Abschlussarbeit zum Hochschullehrgang „Ökolog-Pädagogik“ beschreibt zunächst, warum nicht von der Klimakrise, sondern von einer Klimakatastrophe gesprochen werden sollte und was Treibhausgase mit der (Massen-) Tierhaltung zu tun haben. In diesem Zusammenhang wird erläutert was unter Massentierhaltung tatsächlich zu verstehen ist und welche Auswirkungen sie für die gesamte Umwelt mit sich bringt. Ebenso wird hier den Grundrechten der Vereinten Nationen auf Gesundheit und Nahrung ein Kapitel zuteil, ehe die Coronakatastrophe und ihr Zusammenhang zur (Massen-) Tierhaltung erklärt wird. Auch in diesem Abschnitt wird erläutert, warum nicht mehr von der Corona-„Krise“, sondern bereits von der Coronakatastrophe gesprochen werden sollte. Es wird aufgezeigt, dass das Vordringen der Menschen in die Regionen von wildlebenden Tieren, genau jenen Weg bereitet hat, der es ermöglichte, dass das Corona-Virus dann letztlich auf den Menschen überspringen, und sich eine weltweite Pandemie ausbreiten konnte. Dazu gibt es zwei Unterkapitel, einerseits zu Multiresistenten Keimen in Schlachthöfen und andererseits zu Corona-Infektionen in Schlachthöfen.

Anschließend wird das Konzept der Tiefenökologie vorgestellt und erhoben, was unter dem vielzitierten „Weltschmerz“ zu verstehen ist und was mit dem daraus resultierenden „Großen Wandel“ gemeint ist. Zudem soll die Allgemeine Systemtheorie vorgestellt und System-Zusammenhänge, am Beispiel des „Karnismus“, erklärt werden.

Neben vielen Möglichkeiten aktiv zu werden, so wie das im Rahmen des „Großen Wandels“ bereits geschieht, sollen zwei (sozial-)pädagogische, selbstwirksame Lösungsansätze besonders in den Vordergrund gehoben werden.

Erstens den politischen Druck zu erhöhen, um vor allem in der Nahrungsmittelproduktion, öko-sozial-faire Arbeitsstandards zu erwirken. Das kann durch den dialogischen Austausch mit Regionalpolitiker*innen geschehen, und/oder bspw. an der Beteiligung von Unterschriftenaktionen des Vereins gegen Tierfabriken (VGT) bzgl. Tiertransporte.

Und zweitens eine weitgehend pflanzenbasierte Ernährung ein zu pflegen, indem man bspw. spielerisch einen veganen Monat bei der Veganen Gesellschaft Österreich (VGÖ) ausprobiert, und/oder sich fachliterarisch mit dem Thema Veganismus auseinandersetzt.

Diese und viele andere Beispiele sollen verdeutlichen, dass einerseits auf der persönlichen Ebene eine heilende (Selbst-)Wirksamkeit besteht und andererseits politische Entscheidungsträger*innen, in die Pflicht genommen gehören. Im Sinne der

Schöpfungsverantwortung: Für ein zukunftssicheres und lebenswertes Miteinander für alle (Mit-)Menschen, für alle (Mit-)Tiere und für unsere Um- bzw. (Mit-)Welt.

2 DIE KLIMAKATASTROPHE UND DIE (MASSEN-) TIERHALTUNG

Ehe die Zusammenhänge der Klimakatastrophe zur (Massen-)Tierhaltung betrachtet werden, soll zunächst ein Blick auf die Schlagwörter Klimakatastrophe und Treibhausgase gelegt sowie das Thema (Massen-)Tierhaltung definiert und erläutert werden.

2.1 Klima- „Krise“(!?) und Treibhausgase

Seit der letzten Eiszeit hat sich die Erde in rund 10.000 Jahren um maximal 5 Grad erwärmt. Jetzt sollen diese 5 Grad – aktuelle Modellberechnung des Klimazentrums Pierre Simon Laplace halten sogar eine Erwärmung von 7 Grad für möglich – der Erderwärmung nur vom Ende des 20. bis zum Ende des 21. Jahrhunderts erreicht werden. Die aktuelle Erwärmung passiert also 100-mal schneller als die natürliche Erwärmung nach der letzten Eiszeit (vgl. <https://www.wetter.com>).

In diesem Zusammenhang spricht sich die Austrian Energy Agency auch definitiv dafür aus nicht mehr von „Erderwärmung“ zu sprechen, sondern diesen Begriff durch „Erderhitzung“ zu ersetzen. Ebenso ist es besser, statt von „Dekarbonisierung“ eher vom „Ende der Abhängigkeit von Öl, Kohle und Erdgas“ zu berichten. Es sollte auch nicht mehr Klimawandel oder Klimakrise, sondern explizit von einer Klimakatastrophe gesprochen werden, die dem Planeten bevorsteht, weil unter anderem dadurch die Dringlichkeit des Handelns der Gesellschaft verdeutlicht werden soll (vgl. <https://www.energyagency.at>).

Es ist, in Anbetracht der Erderhitzung auch ausgeschlossen, dass die aktuelle Erwärmung auf natürliche Ursachen zurückzuführen ist. Dieser sogenannte Treibhauseffekt wird durch menschliches Verhalten verstärkt, was vor allem an unserem Kohlenstoffdioxid-, also dem CO₂-Ausstoß, liegt. Unter Treibhausgasen versteht man laut Definition des Weltklimarates, dass gasförmige Bestandteile in unserer Atmosphäre vorhanden sind, die sowohl natürlichen als auch anthropogenen, also durch den Menschen verursachten, Ursprungs sind.

Treibhausgasemissionen hängen unmittelbar mit der Erderhitzung zusammen. Wenn Sonnenstrahlen auf die Erde treffen, dann gibt diese Infrarotstrahlen ins All zurück ab. Ein Teil dieser Wärmestrahlen werden von CO₂ und anderen Treibhausgasen (bspw. Wasserdampf, Methan oder Lachgas) aufgehalten und zur Erde zurückgeschickt. CO₂ hat mit

etwa 80 Prozent den größten Anteil an Treibhausgasen. Grundsätzlich verdanken wir diesem Treibhauseffekt Temperaturen, die Leben auf der Erde überhaupt ermöglichen (vgl. <https://www.wetter.com>).

Die postmoderne Gesellschaft verstärkt nun diesen Erhitzungseffekt, indem sie die CO₂-Menge in der Atmosphäre seit Mitte des 19. Jahrhunderts um 45 Prozent erhöht hat. CO₂ hat nur einen sehr geringen Anteil an unserer Luft, trotzdem hat dies einen großen Effekt auf unser Klima. Steigt der CO₂-Gehalt, in der Atmosphäre jedoch zu sehr, hat das weitreichende negative Konsequenzen für unsere Leben auf der Erde. Es ist zudem erwiesen, dass seit mehreren Millionen Jahren die CO₂-Konzentration wohl noch nie so hoch war, wie derzeit. Lediglich 32 Nationen der Erde sind für insgesamt 80 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich (vgl. ebda.)

Bzw. sind 58 Staaten für 90 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes verantwortlich (vgl. <https://www.dw.com>).

Auch am Beispiel des Fliegens wird ersichtlich, wer die CO₂-Emittenten tatsächlich sind, denn im Jahr 2017 haben lediglich 3% der Weltbevölkerung überhaupt ein Flugzeug bestiegen. Diesen Vielflieger*innen stehen, geschätzte 80-90% der Menschen auf dieser Erde gegenüber, die noch gar nie ein Flugzeug betreten haben (vgl. Kretzschmar & Schmelzer, 2019, o. S.).

Die Energiewirtschaft ist der größte Verursacher der Treibhausgas-Emissionen, denn die Verbrennung fossiler Brennstoffe zur Energiegewinnung ist nach wie vor der größte CO₂-Emittent. Weitere Sektoren, die für große CO₂-Emissionen sorgen sind die Industrie, der Flug-, der Schiffs- und Straßenverkehr sowie ungenügend sanierte Gebäude, da hier vor allem in Bezug auf das Heizen viel Energie verpufft (vgl. <https://www.wetter.com>).

Enorme CO₂-Äquivalente stoßen Kühlaggregate in sogenannte Serverfarmen aus, die es uns ermöglichen am PC, am Laptop oder mit den Smartphones im Internet zu surfen, Emails zu versenden und Daten herunter, wie hoch zu laden (vgl. Lobe, 2019, o.S.).

Ein weiterer Puzzlestein des Treibhauseffektes ist die Landwirtschaft, wobei hier die aktive Emission von CO₂ nicht im Vordergrund steht. Der Transport von tierlich produzierten Lebensmitteln, wie Fleisch, Fisch, Käse, Milch, Eier, Joghurt, Butter usw., sowie die Futtermittelbereitstellung, weil auch die Nutztiere Nahrung benötigen, jedoch schon. In der Viehwirtschaft vor allem in der (Massen-)Tierhaltung von Rindern und anderen Wiederkäuer*innen sind es die Methan-Emissionen, die zur schlechten Klimabilanz beitragen. Ebenso verursachen Lachgas-Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden

und der Wirtschaftsdünger, etliche Tonnen Treibhausgase jährlich. Laut Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change: IPCC) war die Landwirtschaft in den Jahren 2007 bis 2016 für 23 Prozent der gesamten anthropogenen Netto-Treibhausgasemissionen verantwortlich (vgl. <https://www.wetter.com>).

Methan (CH_4) ist ein sehr starkes Treibhausgas, viel stärker als CO_2 und wird in den Mägen von Rindern und anderen Wiederkäuer*innen gebildet und über das Aufstoßen (rülpsen) in die Atmosphäre abgegeben. Es dauert etwa zwölf Jahre, bis Methan auf natürliche Weise zerfällt. Das ist zwar um einiges schneller als bei CO_2 – da dauert es 120 Jahre, jedoch nimmt CH_4 aber viel mehr Wärme auf. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass Methan deshalb etwa 25 Mal stärker wirkt als Kohlenstoffdioxid. Damit sorgen bereits kleine Mengen für einen großen Treibhauseffekt (vgl. <https://www.dw.com>).

Daher berichteten Goodland und Anhang (2009) auch von 51% der weltweiten CO_2 -Emissionen aus der (Massen-)Tierhaltung, die sich einerseits aus dem, von den Wiederkäuer*innen produzierten Methan, sowie andererseits passiv, aus dem CO_2 -Abgasen des Nutztier- und Futtermittel-Transportes – oftmals über den ganzen Erdball – und letztlich des Lachgases aus Düngemittel für die Böden errechnet (vgl. S. 11).

Das Treibhausgas, Lachgas (N_2O), ist rund 300-mal so klimaschädlich wie Kohlendioxid (CO_2). Hauptquellen für Lachgas sind – wie zuvor bereits genannt – stickstoffhaltige Düngemittel in der Landwirtschaft aus der (Massen-) Tierhaltung, da auch für „Nutz“-Tiere, Futter bereit gestellt werden muss. Das Bundesumweltamt bestätigte, dass 2018, 63 Prozent der gesamten Methan- und sogar 79 Prozent der Lachgas-Emissionen in Deutschland aus der Landwirtschaft stammten und forderte hierzu dringende effiziente Minderungsmaßnahmen (vgl. <https://www.umweltbundesamt.de>).

Um die bedeutendste und wirksamste Maßnahme zu setzen – und das verstehen nicht nur Mathematiker*innen oder Statistiker*innen, müsste also doch beim Hauptverursachungsgrund der Klimakatastrophe, also der Ernährung, zuerst angesetzt werden und dahin gehend strikte Maßnahmen eingeleitet werden. Dass hierbei tierliche Produkte definitiv nicht zu den Nachhaltigsten zählen, wird auf der nachstehenden Grafik ersichtlich:

KLIMAWIRKUNG VON LEBENSMITTELN

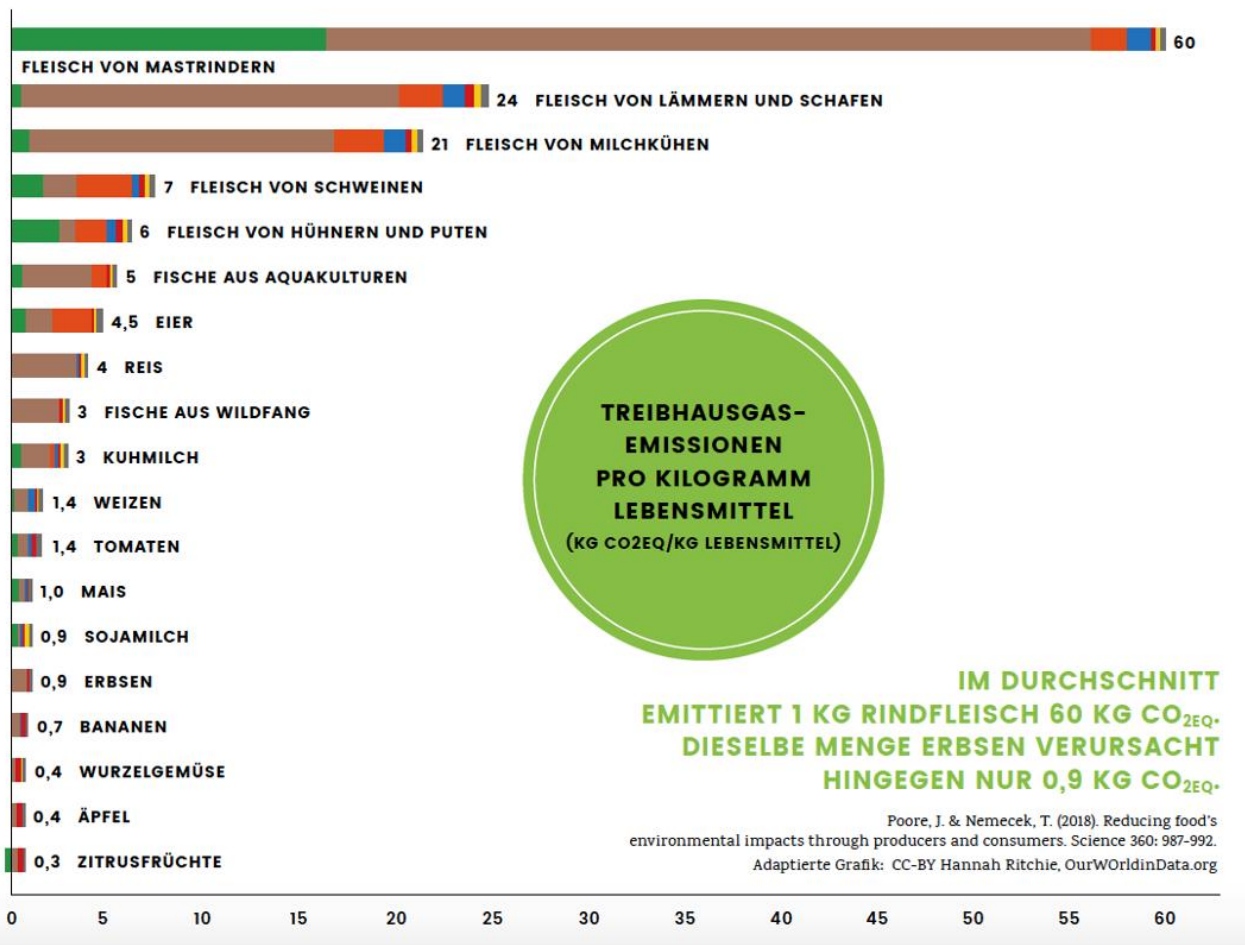
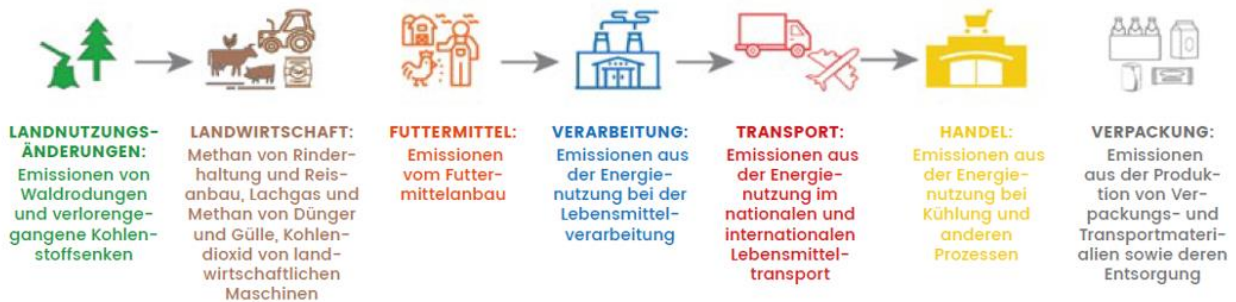


Abbildung 1: Klimawirkung von Lebensmitteln

Dass die (Massen-)Tierhaltung bzw. der Verzehr von tierlichen Nahrungsmitteln – dies wird in weiterer Folge noch einmal ausführlich dargestellt – ein Hauptpuzzlestein der Klimaerhitzung ist, zeigt, dass die Jahre 2010 bis 2019 das heißeste Jahrzehnt in der Geschichte war. Dies wurde von der UNO bei der Weltklimakonferenz in Madrid 2019 mitgeteilt. Die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) erklärte, dass allein im Jahr 2019 die Temperatur um 1,1 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau gelegen habe (vgl. <https://www.tagesspiegel.de>).

Nach dieser heißesten Dekade der weltweiten Wetteraufzeichnungen und durch das Corona bestimmte Jahr 2020 fordert der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Guterres, die Weltgemeinschaft auf, den weltweiten Klimanotstand auszurufen. Er sieht den Klimawandel und die Corona-Pandemie als Zäsur, mit allen Mitteln noch die drohende Klimakatastrophe abzuwenden (vgl. Bojanowski, 2020, o. S.).

2.2 (Massen-) Tierhaltung

Unter Massentierhaltung stellen sich die meisten Menschen, tausende von gehaltenen Tieren auf engstem Raum vor – im Sinne einer Produktion für die Masse. Dabei kommt es laut Definition nicht nur auf die Anzahl der gehaltenen Tiere an. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organisation: FAO) versteht unter dem Begriff Massentierhaltung ein System, in dem weniger als 10 % des Futters für die Tiere vom eigenen Betrieb stammt (vgl. <https://www.global2000.at>).

Was gleichsam aber auch bedeutet, dass Landwirt*innen, die mehr als 10% des Futters für ihre Tiere zu Verfügung haben, ihre Tiere nicht ebenso auf engstem Raum sowie in der „Masse“ halten. Das zwar unter meist legalen, weil die Tierhaltegesetze so ausgelegt sind, Bedingungen, welche jedoch für die Tiere alles andere als artgerechte Haltungsbedingungen darstellen. Da jedoch jedes „Nutz“-Tier aktiv und/oder passiv ein*e CO₂-, CH₄- oder N₂O-Emittent*in ist, setzt der Autor auch das Wort „Massen-“ in Klammer, weil die Haltung zwar für die Tiere von Bedeutung, aber für die Klimakatastrophe unerheblich, ist.

2.3 Auswirkungen der (Massen-) Tierhaltung auf die Tiere

625.000 Rinder, 55.100 Kälber, 5.086.000 Schweine, 342.000 Schafe und Lämmer, 53.800 Ziegen und Kitze sowie 564 Pferde, Fohlen und andere Einhufer sowie 90,7 Millionen

Hühner wurden österreichweit im Jahr 2019 geschlachtet. Daten von Tieren wie, Truthühnern (Puten), Gänsen, Enten und Perlhühnern können aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht werden (vgl. <https://www.statistik.at>).

Fische werden hier nicht angeführt. D.h. allein die hier angegebenen Stückzahlen ergeben insgesamt 96.862.464 geschlachtete Tiere im Jahr – allein in Österreich.

In Deutschland führen fast alle zwölf Millionen Rinder, 27 Millionen Schweine und 114 Millionen Hühner, die Jahr für Jahr gehalten werden, gleichfalls ein kurzes, wenig artgerechtes Dasein. 98 Prozent des in Deutschland verzehrten Fleisches stammt aus der (Massen-) Tierhaltung (vgl. Engeln, Hauschild & Harf, o.J., o.S.).

Probleme treten aus Sicht von GLOBAL 2000 in der Massentierhaltung dann auf, wenn der wirtschaftliche Druck möglichst hohen Profit zu erwirtschaften, also die Menge an erzeugtem Fleisch, an erzeugter Milch oder an erzeugten Eiern immer weiter zu steigern, zu Lasten der Umwelt und der Tiere passiert. In der Masse, aber nicht nur dort werden oft Praktiken angewendet, die nicht vertretbar sind: Rinder werden oftmals unter Anbindehaltung in unhygienische Ställe gesperrt, und ihnen die Hörner entfernt. Säue hält man in Kastenständen und Ferkel werden ohne Betäubung kastriert und deren Schwänze abgeschnitten, damit sie sich diese aufgrund der Enge im Stall nicht gegenseitig abbeißen. Hühner leben ohne Zugang zum Freien auf engstem Raum und ihre Schnäbel werden beschnitten (vgl. <https://www.global2000.at>).

Ebenfalls wegen der hohen Besatzdichte und des dann auftretenden Kannibalismus werden den Ferkeln auch die Zähne abgekniffen (vgl. Engeln et al., o.J., o.S.).

Zudem werden wesentliche Grundbedürfnisse der Tiere ignoriert und ihre Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Um die Tiere trotz unpassender Haltung in der Masse leistungsfähig zu erhalten, ist eine häufig routinemäßige Abgabe von Antibiotika unvermeidlich geworden, was Gefahren für die menschliche Gesundheit mit sich bringt (vgl. <https://albert-schweitzer-stiftung.de>).

Da es nicht im Sinne des Autors ist, die Lesenden über die Leidensgeschichten von Gänsen, Zuchtsauen, Mastsauen, Mastrinder, Mastkälber, Mastkühen, Masthühner, Legehennen, Puten, Enten, Wachteln, Kaninchen, Fischen in Aquakulturen, Krebstieren und Wildfischen detailliert zu informieren, empfiehlt er bei Interesse in Eigenregie, folgende Internet-Seite zu kontaktieren: <https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung>

Nach diesen wenigen Zahlen und Nennungen wie mit einer gewaltigen Vielzahl an Tieren in der (Massen-) Tierhaltung verfahren wird, ist es offenkundig, dass es für die „Nutz“-Tiere in

diesem System der Haltung, grundsätzlich wohl keine Vorteile, gegenüber ihres naturgegebenen Seins gibt.

Die descartische Lehre, dass Tiere kein Bewusstsein haben und eher Maschinen oder Automaten gleich zu setzten sind, weil sie weder Freude noch Schmerz verspüren, scheint in der „Tierindustrie“ zur obersten Prämisse geworden zu sein (vgl. Singer, 2015, S. 235).

2.4 Auswirkungen der (Massen-) Tierhaltung auf die Menschen

Hier soll in dreierlei Bereiche unterschieden werden. Einerseits in jenen der Menschen, die für ihr Land vertrieben oder ermordet werden, weil man es zur Viehzucht oder vor allem zum Futtermittelanbau für „Nutz“-Tiere verwendet und andererseits in den Bereich der Menschen, die im System der (Massen-) Tierhaltung arbeiten.

Zudem darf nicht übersehen werden, dass nicht nur die Tierrechte, wie es im vorherigen Abschnitt zu lesen war, größtenteils übergangen werden, sondern sich auch im Sinne der Menschenrechte eine regelrechte Tragödie abspielt.

Die Tiere, die wir essen, brauchen ihrerseits Futter, daher werden weltweit 80% der landwirtschaftlichen Fläche für das Futter der Tiere in der (Massen-)Tierhaltung verwendet (vgl. Reumschüssel, 2020, S. 39f.).

Vagedes (2011) informiert, dass nur maximal 11% der weltweiten Landfläche, als Ackerland geeignet ist, jedoch diese Fläche überwiegend für den Anbau von Futtermittel für unsere „Nutz“-Tiere verwendet wird, damit vor allem in der vorwiegend westlichen Welt, Fleisch, Fisch, Milchprodukte und Eier gegessen werden können. Der riesige Anbau von Futtermittel für die „Tierindustrie“, worunter vor allem auch die Biosphäre Regenwald in Mitleidenschaft gezogen ist, nimmt dem Anbau von genügend Nahrung für alle Menschen den Platz weg und angesichts über einer Milliarde Hungernder weltweit, so folgert er, muss der Anbau von Futtermitteln für nicht-pflanzliche Zwecke so schnell wie möglich unterbunden und alle Ressourcen freigesetzt werden, um auf direktem Wege – im Bestfall – bio-vegane Lebensmittel anzubauen (vgl. S. 226-229).

Die südamerikanischen Ureinwohner*innen Amazoniens, vor allem jene aus dem brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso, aber auch jene aus den Nebelwäldern Argentinien sind unter anderem wegen der Abholzung ihres Regenwaldes für Futtermittel (Soja und

andere Getreidesorten), die der (Massen-) Tierhaltung zugeführt werden, von Landraub, Verfolgung und Mord betroffen. Wenn dann noch der „eigene“ Präsident (Jair Bolsonaro in Brasilien) seine Versprechen aus dem Wahlkampf wahr macht und die indigenen Ländereien für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung öffnet, dann sind gewaltsame Konflikte vorprogrammiert, bei denen schon zuvor klar ist, wer daraus als Siegende hervortreten werden (vgl. <https://www.arte.tv>).

Anshober und Ramsauer (2007) berichten, dass tausende Kleinbauern und -bäuer*innen schon vor 15 Jahren dem Druck der Großgrundbesitzer*innen nachgeben mussten und ihr Land weit unter dem Wert verkauften. Die brasilianische Gewerkschaft sowie Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen legten damals bereits, immer wieder schockierende Berichte vor, die belegten, wie die ehemaligen Kleinbauern und -bäuer*innen ihrer Papiere und Rechte beraubt und unter Mordandrohungen zu Sklavenarbeit sieben Tage die Woche, 16 Stunden täglich, gezwungen wurden (vgl. S. 93).

Lichterbeck (2019) schreibt, dass Bolsonaro und sein Umweltminister, Umwelt- und Indigenenschutz für überflüssig halten. So dulden sie die „Regenwaldmafia“, die im großen Stil Brände in Regenwaldgebieten legt und die indigene Bevölkerung drangsaliert, was von Human Rights Watch schon mehrmals beanstandet und verurteilt wurde (vgl. o.S.).

Zudem gehen mit den verheerenden Waldbränden, wie es Hartmann (2020) am Beispiel eines Regenwaldaktivisten berichtet, enorme Atemwegserkrankungen einher und schädigen die dort lebenden Menschen bzw. bringen über kurz oder lang deren Tod (vgl. S. 50).

Wie viele Tierarten durch die Regenwaldrodung bedroht bzw. bereits ausgestorben sind, weil der Mensch mehr und mehr in das Revier der Wildtiere eindringt (vgl. Kleine, 2019, o.S.), soll an dieser Stelle ergänzt und im dritten Kapitel nochmals aufgegriffen werden.

Zudem kommt, dass der Regenwald die „grüne Lunge der Erde“ ist und gewaltige Mengen an Sauerstoff für die ganze Weltbevölkerung bereit hält (vgl. ebda).

Die zweite Seite wo menschliches Elend zu Tage tritt, betrifft etliche Arbeiten rund um den Transport der Tiere, die Haltung, der Verladung zum Schlachthof und die Arbeit, als Treiber*in, Schlächter*in und Verarbeiter*in in den Schlachthäusern.

Joy (2015) beschreibt, dass Schlachtarbeiter*innen praktisch ihren ganzen Arbeitstag in vollen Fabrikhallen, wo der Boden mit Blut, Gedärmen und Fett überschwemmt ist, verbringen. Dazu die Schreie der Tiere und der Lärm der Verarbeitungsmaschinen. Hinzu kommt das rasante Tempo der Schlacht- und Zerlegebänder, das für die Arbeitenden mit dem

Risiko schwerer Verletzungen verbunden ist. Mitarbeiter*innen von (Massen-) Tierhaltungsbetrieben, die den giftigen Gasen von Tierexkrementen ausgesetzt sind, können Atemwegserkrankungen, Fortpflanzungsstörungen, Nervenschäden und Krampfanfälle bis hin zum Koma, davontragen. Die beengten und gefährlichen Arbeitsbedingungen können ebenso eine Vielzahl anderer Erkrankungen und Verletzungen mit sich bringen. In den USA ist es, da viele Arbeiter*innen nicht versichert sind, oftmals kostengünstiger die körperlich und geistig drangsalierten Tierfabrikarbeiter*innen vorzeitig zu verlieren, wenn sie die Arbeitsanforderungen nicht bewältigen können, als sie medizinisch behandeln zu lassen (vgl. S. 84).

Weiter folgende Literatur über das, was Schlachthofmitarbeiter*innen von ihren Arbeitsstellen berichten findet sich neben Joys Buch: „Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen?“ bspw. auch in Foers Werk: „Tiere essen“.

Zudem wurden, die bereits bekannten Arbeits- und Unterkunftsbedingungen, der meist aus dem osteuropäischen Raum stammenden, tätigen Schlachtarbeiter*innen, durch die Corona-Katastrophe, aufgrund hoher Ansteckungszahlen in Fleisch verarbeitenden Betrieben, wieder stärker evident. Ebenso wurden dadurch die bestehenden Werkverträge von Sub(-sub-) Unternehmen, die mit der oftmals finanziellen Ausbeutung der Arbeiter*innen einhergehen, fokussiert und teilweise bereits neu geregelt (vgl. <https://www.rnd.de/>).

Als dritter Punkt soll hier der Zusammenhang der Menschenrechte auf Gesundheit bzw. Nahrung bzgl. der (Massen-) Tierhaltung beleuchtet werden.

2.4.1 Das Recht auf Gesundheit

Dem Recht auf Gesundheit hat sich die Weltgesundheitsorganisation bereits 1946 verpflichtet. Das Menschenrecht auf den höchsten erreichbaren Stand an körperlicher und geistiger Gesundheit gehört zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechten und wurde wie das Recht auf Nahrung von der UN 1966 in Artikel 12 formuliert und auch von der großen Mehrheit der damals teilnehmenden Staaten verabschiedet (vgl. Wulf, 2016, o.S.).

Hierzu sprach sich 2009, als das Thema Veganismus in Europa noch gar nicht so bekannt war, die American Dietetic Association für vegetarische sowie vegane Formen der Ernährung als gesündeste Ernährungsformen aus. Mit der Beachtung, dass sie richtig geplant und durchgeführt, und B12 supplementiert werden muss (vgl. Henrich, 2015, S. 9).

Auf der Homepage des Journals of the Academy of Nutrition and Dietetics (2016) wird neben der Gesundheit auch die Prävention vor den westlichen Zivilisationskrankheiten hervorgehoben:

It is the position of the Academy of Nutrition and Dietetics that appropriately planned vegetarian, including vegan, diets are healthful, nutritionally adequate, and may provide health benefits for the prevention and treatment of certain diseases. These diets are appropriate for all stages of the life cycle, including pregnancy, lactation, infancy, childhood, adolescence, older adulthood, and for athletes. Plant-based diets are more environmentally sustainable than diets rich in animal products because they use fewer natural resources and are associated with much less environmental damage. Vegetarians and vegans are at reduced risk of certain health conditions, including ischemic heart disease, type 2 diabetes, hypertension, certain types of cancer, and obesity. Low intake of saturated fat and high intakes of vegetables, fruits, whole grains, legumes, soy products, nuts, and seeds (all rich in fiber and phytochemicals) are characteristics of vegetarian and vegan diets that produce lower total and low-density lipoprotein cholesterol levels and better serum glucose control. These factors contribute to reduction of chronic disease. Vegans need reliable sources of vitamin B-12, such as fortified foods or supplements. (<https://jandonline.org>)

Campbell & Campbell (2011) erläutern die Zusammenhänge wie es durch eine tierproteinlastige Ernährung zu Krankheiten des Herzkreislaufsystems, zu Adipositas, zu Diabetes, zu häufigen Karzinomen (wie Brust, Prostata, Dick- und Mastdarm), wie es zu Autoimmunkrankheiten sowie weiteren Krankheiten der Knochen, Nieren, Augen und des Gehirns kommt und wie man diesen Gesellschaftskrankheiten entgegenwirken kann. Und was der Gesundheit der vorwiegend westlichen Welt guttun würde, würde sich sofort auch in anderen Ländern und sich bei deren Bewohner*innen, und hierbei vor allem den

Kindern, auswirken, denn jede Sekunde stirbt auf diesem Planeten ein Mensch an Hunger, das sind 30 Millionen Menschen im Jahr (vgl. Henrich, 2019, S. 18).

In diesem Sinne erläutert der britische Gesundheitsminister Hancock, dass Fettleibigkeit das Risiko schwerer Erkrankungen sowie die Gefahr, an einer Coronavirus-Infektion zu sterben, erhöht. Da in einer Mitteilung der britischen Regierung Fettleibigkeit sogar als „Zeitbombe“ bezeichnet wird, wird nun über konkrete Maßnahmen im Rahmen der Kampagne „Better Health“, beraten, wie bspw. Werbung für Junk-Food im Fernsehen und im Internet vor 21 Uhr zu verbieten. In Großbritannien und Deutschland haben über 60% der Erwachsenen ein Körpergewicht, das als nicht mehr gesund gilt. Adipositas ist massiv auch im Kindesalter ein großes Thema und ist insofern hoch problematisch da die Fettleibigkeit, Nebenkrankheiten, wie Diabetes, Bluthochdruck, Gefäßerkrankungen, Atemnot und Gelenkbeschwerden mit sich bringt. Die Gesundheitsbehörde Public Health England warnt vor der Problematik rund um die erhöhte Fettleibigkeit, da das Risiko, an der vom Coronavirus ausgelösten Lungenkrankheit Covid-19 zu sterben, dadurch um 40 Prozent erhöht ist (vgl. <https://www.mdr.de>).

Godlee (2019), die Chefredakteurin des British Medical Journals schreibt hierzu: „The covid-19 outbreaks at meat packing plants have focused minds on the meat industry as a driver for acute and chronic disease (...) the food industry should be held partly accountable (...).“ (p. 370).

Und die (Massen-) Tierhaltung ist nicht nur für die „Pandemie der Fettleibigkeit“, sondern auch für den Schweregrad der Covid-19 Infektionen und deren verheerende Konsequenzen (mit-)verantwortlich. Sie fordert in ihrem Schlusssatz des Artikels, dass die britische Regierung die „(Tier-)Industrie“ dafür auch zur Rechenschaft ziehen sollte (vgl. Godlee, 2020, p. 370, Anm.: Übersetzung des Autors).

2.4.2 Das Recht auf Nahrung

Das Recht auf Nahrung wurde 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte prolongiert. 1966 wurde das Recht auf Nahrung in Artikel 11 abermals als Recht, auf eine ausreichende Ernährung und ein grundlegendes Recht aller Menschen, vor Hunger geschützt zu sein, definiert. Das heißt, dass eine angemessene Ernährung, der Zugang zu Land, Wasser oder Saatgut keine milden Gaben, sondern Rechte sind (vgl. <https://fian.at>).

Täglich sterben zwischen 6.000 und 43.000 Kinder an Hunger und den damit verbundenen Folgeerkrankungen (vgl. Henrich, 2019, S. 18).

Ein erwachsener Mensch kann in der Regel drei Minuten leben, ohne zu atmen, drei Tage, ohne zu trinken, drei Wochen, ohne zu essen. Mehr nicht. Dann beginnt der körperliche Verfall. Bei unterernährten Kindern kündigt sich der Todeskampf sehr viel früher an. Zunächst verbraucht der Körper seine Reserven an Zucker, dann an Fett. Die Kinder werden lethargisch. Sie verlieren rapide an Gewicht. Das Immunsystem bricht zusammen. Durchfälle beschleunigen die Auszehrung. Mundparasiten und Infektionen der Atemwege verursachen schreckliche Schmerzen. Dann beginnt der Raubbau der Muskeln. (...) Ihre Arme baumeln kraftlos am Körper. Ihre Gesichter gleichen Greisen. Dann folgt der Tod. (Ziegler, 2012, zitiert nach, Schamall, 2013, o.S.)

Ca. 40% der weltweit gefangenen Fische, ca. 50% der weltweiten Getreideernte und 90-98 Prozent der weltweiten Sojaernte werden an „Nutztiere“ verfüttert, anstatt über den direkten Weg zu den Hungernden dieser Welt zu gelangen (vgl. Henrich, 2019, S. 18).

80% der hungernden Kinder leben in Ländern, die einen Nahrungsüberschuss produzieren, jedoch bleiben die Kinder hungrig bzw. verhungern, weil der Getreideüberschuss an Tiere verfüttert bzw. exportiert wird. Die Verfütterung von pflanzlicher Nahrung zur Erzeugung gesundheitsschädlicher Tierprodukte ist eine Absurdität, ein Skandal und eine Verschwendung der Superlative: Für die Erzeugung von nur 1 kg Fleisch sind je nach Tierart bis zu 16 kg pflanzlicher Nahrung und 10.000-20.000 Liter Wasser notwendig. Über den Umweg der Tierprodukte werden also riesige Mengen der Kalorien der pflanzlichen Nahrung verschwendet und zudem werden aus der sogenannten „Dritten Welt“ pflanzliche Nahrungsmittel für die „Nutztierhaltung“ in die Industrienationen exportiert, obwohl in diesen armen Staaten, Kinder und Erwachsene hungern und an Hunger sterben. Beispielsweise kam es 1984 nicht deshalb zu einer Hungersnot in Äthiopien, weil die dortige Landwirtschaft keine Nahrungsmittel produziert hatte, sondern weil vor allem Getreide nach Europa exportiert und dort an „Nutztiere“, verfüttert wurde. Sogar während der Hungerkatastrophe, die zehntausenden Menschen das Leben kostete, importierten

europäische Staaten aus Äthiopien deren Getreide, um damit Hühner, Schweine und Kühe in den eigenen Ländern zu mästen. Wäre das Getreide dazu verwendet worden, die äthiopischen Menschen vor Ort zu ernähren, hätte es keine Hungersnot gegeben (vgl. ebda.).

Das für Tierfuttermittel, Menschen auf ihr Recht auf Nahrung verzichten müssen, sieht Vagedes (2011) als ein Verbrechen, vor dem Hintergrund, dass alle paar Sekunden ein Kind unter 10 Jahren auf der Welt an Hunger stirbt. Das Hungerleiden existiert, so bringt er es auf den Punkt, weil nicht-vegane lebende Menschen in den Wohlstandsregionen der Welt, sich das (Un-)Recht herausnehmen, nicht-vegane Nahrung zu konsumieren (vgl. S. 226-229).

Remele (2016) ist der Meinung, da der Mensch für das Wohl der anderen Geschöpfe Verantwortung trägt, dass die industrielle (Massen-)Tierhaltung einer Degradierung der Tiere zur Ware gleichkommt und diese somit unverzüglich beendet werden sollte. Es sollte Menschen nur dann erlaubt sein, sich der Tiere Nutzen zu machen, wenn eine unbedingte Notwendigkeit vorliegt, also wenn es um das Überleben jener Menschen geht, die keine Nahrungsalternativen haben (vgl. S. 140).

Und da das Überleben von vielen Menschen der Erde tatsächlich von Tieren – systembedingt – abhängt, zeigt uns Jahr für Jahr die Caritas auf, wenn sie um *Tierspenden*, bspw. um eine *Ziege für Burundi*, aufruft (vgl. <https://shop.caritas.at>).

Remele (2016) führt weiter aus, dass es in jenen Ländern, in denen es genügend Alternativen zu einer fleischlichen Ernährung gibt (und dazu gehören neben Österreich, Deutschland, Schweiz, weitere Mittel-, West- und Nordeuropäische Länder und noch viele weitere Staaten der Welt), es ethisch vorzugswürdig anzusehen wäre, eine gut geplante und durchgeführte vegetarische bzw. rein pflanzliche Ernährungsweise (vor) zu leben (vgl. S. 141).

„Das ist eine moralische Norm für unser Essverhalten, die für viele Christen *und Christ*innen* [Anm. d. Verf.] noch ungewohnt ist. Dennoch sollte sie ernst genommen, eingeübt und schließlich als alltägliche Gewohnheit praktiziert werden.“ (Remele, 2016, S. 141)

Das wäre natürlich wünschenswert, doch dazu wird es in nächster Zeit nicht kommen, denn wenn die Nachfrage so stark wachse wie allgemein prognostiziert, wird die Fleischproduktion bis zur Mitte des Jahrhunderts von derzeit 300 Millionen Tonnen auf 480 Millionen Tonnen zulegen (vgl. Gassmann, 2018, o.S.).

Das deutsche Bundesumweltamt empfiehlt, dass die Förderung einer stärker pflanzenbasierten Ernährung im Mittelpunkt politischen Handelns stehen muss, vor allem wenn diese Produkte einen geringen Verarbeitungsgrad aufweisen. Unverarbeitete

pflanzliche Produkte wie Leguminosen, also allerlei Hülsenfrüchte, stünden dem Markt risikoarm und funktional sofort zur Verfügung (vgl. Jetzke, Richter, Keppner, Domröse, Wunder & Ferrari, 2020, S. 106).

Ebenso wäre es laut Schmidinger (2020) nicht mehr nötig, dass überhaupt noch ein Tier in (Massen-)Tierhaltung vegetieren und sterben müsste, damit wir unseren lukullischen Freuden nach saftigen Burgern und knusprigen Nuggets nach gehen können, da seit geraumer Zeit Top-Nahrungsprodukte auf pflanzlicher Basis am Markt sind. Zudem wird in einigen Jahren auch auf sicheres Fleisch aus gezüchteten Tierzellen zurück griffen werden können – ohne (Massen-)Tierhaltung, ohne Tiertransporte, ohne Schlachthöfe und ohne Wildtiermärkte (vgl. <https://albert-schweitzer-stiftung.de>).

Ähnliche Beiträge zum „Fleisch der Zukunft“ sind bspw. unter folgenden Links zu finden: <https://www.gfi.org> oder https://www.futurefood.org/in-vitro-meat/index_de.php

Die sich ändernden Ernährungsgewohnheiten von Menschen in Ländern, in denen bisher vergleichsweise wenig Fleisch konsumiert wurde, führen zu einem neuen Entwicklungsschub bei der (Massen-)Tierhaltung. 160.000 Tonnen Fleisch exportiert allein Deutschland jedes Jahr nach China. Angesichts der allein insgesamt 50 Millionen Tonnen Schweinefleisch, die in China pro Jahr verzehrt werden, wirkt das sehr wenig. Doch führt der steigende Fleischkonsum in Ländern wie China und Indien weiterhin dazu, dass auch hierzulande wieder vermehrt auf Massenproduktion gesetzt wird. Fakt ist, dass eine der entscheidenden Ursachen für die (Massen-)Tierhaltung der Appetit der Menschen auf Fleisch ist, das sie sich aufgrund besserer Einkommensverhältnisse auch weltweit zunehmend leisten können. Und solange die Nachfrage am Wirtschaftsmarkt so groß ist, wird sich auch die Wirtschaftspolitik und ihre (Massen-)Tierhaltungs-Lobby nicht durchringen, bei allen moralischen und gesundheitlichen Warnungen – selbst von den eigenen Ministerien – hier Gegenmaßnahmen zu setzen (vgl. <https://www.massentierhaltung-mv.de>).

Im Interview von Schamall (2013) mit Ziegler, erläutert dieser, dass der World Food Report sagt, dass die Weltlandwirtschaft in der heutigen Phase der Entwicklung der Produktionskräfte problemlos pro Tag zwölf Milliarden Menschen ernähren könnte. Ziegler ist der Meinung, dass seit Beginn dieses Jahrtausends es keinen objektiven Nahrungsmittelmangel mehr gibt und jedes Kind, das gerade jetzt, wo diese Zeilen gelesen werden, stirbt, ermordet wird. In diesem Sinne sieht er es als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wenn die Amerikaner*innen im Jahr 2012, 138 Millionen Tonnen Mais – das sind 40 Prozent der gesamten Maisernte – und hunderte Millionen Tonnen Weizen

verbrennen, um Bioethanol und Biodiesel herzustellen, um der Dekarbonisierung entgegen zu wirken, obwohl alle fünf Sekunden ein Kind verhungert (vgl. o.S.).

3 DIE CORONAKATASTROPHE UND DIE (MASSEN-) TIERHALTUNG

Ehe auf den Zusammenhang der beiden obigen Schlagwörter näher eingegangen wird, sollte zunächst beleuchtet werden, warum auch hier von der Coronakatastrophe berichtet wird und nicht von der Corona- „Krise“.

3.1 Corona- „Krise“(!?)

Die COVID-19-Pandemie bezeichnet den weltweiten Ausbruch der Atemwegserkrankung COVID-19, welche auch als „Corona“ bekannt ist. Am 11. Februar 2020 schlug die WHO den Namen COVID-19 für die Krankheit vor, deren Verursachung eine Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 zugrunde liegt (Anm: Übersetzung des Autors; vgl. <https://www.nytimes.com>).

„SARS-CoV-2 (severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2) ist ein neues Beta-Coronavirus, das Anfang 2020 als Auslöser von COVID-19 identifiziert wurde. Zu den Beta-Coronaviren gehören u.a. auch SARS-CoV und MERS-CoV.“ (<https://www.rki.de>)

„Globally, as of 10:12am CET, 4 February 2021, there have been 103.631.793 confirmed cases of COVID-19, including 2.251.613 deaths, reported to WHO.“ (<https://covid19.who.int>)

Allein die oben genannten Zahlen verdeutlichen, dass es die Welt mit einer Pandemie, also einer sich weit ausbreitenden, ganze Landstriche und Länder erfassenden Seuche zu tun hat (vgl. <https://www.duden.de>), was direkt als Katastrophe bezeichnen kann. Hierbei sind die psycho-sozialen, Folgeschäden durch Arbeitslosigkeit, Depressionen oder vermehrten Suiziden noch gar nicht berücksichtigt.

3.2 Zusammenhänge zwischen der Coronakatastrophe und der (Massen-) Tierhaltung

Coronaviren sind besonders häufig in einigen Fledermausarten anzutreffen. Das Übertragungsrisiko auf den Menschen ist, weil diese Tierarten in freier Wildbahn leben, daher eher klein. Jedoch werden natürliche Lebensräume in einem traurigen Rekordtempo zerstört, Wildtiere bejagt und eine immense Anzahl von Tieren gezüchtet und gehalten, weil Menschen diese essen. 75 % aller neu auftauchenden Krankheitserreger stammen aus „zoonotischen Quellen“, das bedeutet, sie werden von anderen Tieren auf den Menschen übertragen. Neben dem Tierschutz selbst, sowie dem Umwelt- und Klimaschutz, spricht nun auch deutlich die Pandemievermeidung gegen die gängige und immer weiter steigende Nutzung von Tieren für Fleisch und andere Tierprodukte. Es gilt als weitestgehend gesichert, dass SARS-CoV-2 von einer oder mehreren Fledermausarten über einen sogenannten Zwischenwirt auf den Menschen übersprang. Seitdem entwickelt sich das Virus im Menschen weiter und gilt als hochspezialisiert auf unsere Spezies und löste in kürzester Zeit eine globale Pandemie unter den Menschen aus. Als Ort dieser ersten artübergreifenden Infektion wird ein Fleischmarkt (englisch: wet market) mit Wildtieren in Wuhan angenommen (vgl. Remich, 2020, S. 4f.).

Schmidinger (2020) ergänzt, dass das in der scientific-community kaum bestrittene Szenario der Covid-19-Entstehung auf einem Wildtiermarkt in Wuhan satt fand. Dies eröffnet, dass in einer sich pflanzlich ernährenden Welt uns dieses wirtschaftliche, soziale und humanitäre Desaster weltweit erspart geblieben wäre. Denn auch vom Humane Immundefizienz-Virus (HIV), das durch das Essen von Affen seinen Ursprung genommen hat, sowie der Vogel- und Schweinegrippe, bis hin zu Ebola und vielen anderen Krankheiten, wären wir Menschen sehr wahrscheinlich verschont geblieben, wenn wir keine Tierprodukte konsumieren würden. Er unterstreicht ebenso, dass drei Viertel aller Krankheitserreger beim Menschen zoonotischen Ursprungs sind. Dass Wildtiermärkte Brutstätten für neue Erreger und damit potenziell entstehende Pandemien sind, ist erwiesen. Covid-19 hatte, laut Stand der Wissenschaft, in chinesischen wet markets seinen Ausgangspunkt. 80 % des zerstörten Amazonas-Regenwaldes sind heute Rinderweiden bzw. Flächen für den Futtermittelanbau. Dieses Vordringen in die Tiefen der Regenwälder bringt den Menschen mit gestressten Wildtieren in Kontakt. Wildtiere haben für unser Immunsystem völlig fremde Viren und übertragen diese

auf den Menschen. Die Rodungen des Regenwalds für den Futtermittelanbau und für Rinderweideflächen, ist zwar ein indirekter Parameter, aber doch ein unbestrittener Zusammenhang zwischen der (Massen-)Tierhaltung und neuen Pandemien (vgl. o.S.).

Auf wet markets verkaufen und verarbeiten Menschen auf kleinstem Raum lebende sowie tote Tiere und unzählige – teils gezüchtete – Wildtierarten. Diese treffen dort wiederum auf domestizierte Tiere aus (Massen-)Tierhaltungen und auf Menschen. Die Zustände auf den Märkten sind häufig äußerst unhygienisch und brutal, daher kommen Körperflüssigkeiten sowie das Blut der Tiere immer wieder in Kontakt mit anderen Tieren und den Menschen. Daher erhöht sich zudem das Risiko, dass Krankheitserreger von einem Wirt auf einen anderen überspringen können. Artengrenzen werden so überwunden, Viren entwickeln sich weiter und können in Folge auch den Menschen infizieren. Dem bisherigen Wissensstand nach, ist genau das auch mit SARS-CoV-2 passiert. Auch Tourist*innen und Konsument*innen in anderen Ländern können zu diesem Problem beitragen, weil sie Produkte aus „exotischem“ Fleisch oder Souvenirs aus Teilen von Wildtierkörpern kaufen (vgl. Remich, 2020, S. 4-6).

Neben der indirekten Gefährdung durch Lebensraumverluste für die Futtermittelproduktion, stellt die (Massen-)Tierhaltung aber auch eine ganz direkte Bedrohung dar, denn bereits 2008 hatte die FAO – die Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen – eindringlich darauf hingewiesen, dass die Industrialisierung der Nutztierhaltung mit großer Wahrscheinlichkeit für die Verbreitung neuer Pathogene sorgt. Gemeinsam mit der zunehmenden globalen Mobilität von Menschen, von Tieren in Lebendtransporten und von Tierprodukten, wird schon seit mehr als 10 Jahren auch die Tierlandwirtschaft als Verursachung gesehen (vgl. ebda, S. 6).

Umstritten, so fragt auch Schmidinger (2020), ist hingegen die Frage, ob (Massen-)Tierhaltungen selbst auch Brutstätten für tödliche Pandemien sein können. Er erläutert ebenso wie Remich (2020), dass die FOA diese Frage klar bejaht. Skeptiker*innen wenden allerdings gerne ein, so Schmidinger (2020) weiter, warum denn dann die besonders industrialisierten (Massen-)Tierhaltungen in Norddeutschland und den Niederlanden bisher noch nie eine globale Pandemie ausgelöst haben? Ähnlich könnten jedoch auch chinesische Wildtiermarkt-Befürworter*innen bis zum Herbst 2019 argumentiert haben – ehe die Coronakatastrophe über uns alle hereinbrach (vgl. o.S.).

Wenn Tiere, Körper an Körper, in riesigen Mastanlagen zusammengepfercht werden, bieten diese Umstände der (Massen-)Tierhaltung, Viren und anderen Erregern gute Bedingungen, um in kurzer Zeit den kompletten Stall zu infizieren (vgl. Schröder, 2020, o.S.).

Dieses Argument greift auch Schmidinger (2020) auf und nennt konkret sechs Punkte, wie durch (Massen-)Tierhaltungen, Epizentren für neue Pandemien entstehen könnten. Punkt 1 ist, dass in der (Massen-)Tierhaltung täglich, Millionen Tiere zwischen Zuchtbetrieben, Brütereien, Mastbetrieben und Schlachtereien hin und her transportiert werden. Es werden Tonnen an Futter und Wasser in die Ställe gebracht. Es betritt das Personal die Anlagen und zusätzlich fliegen Insekten in die oftmals schmutzigen Hallen hinein. Bei all diesen Vorgängen können Viren von außen eingeschleppt werden und schon ist es vorbei mit der sogenannten „bio-security“. Der zweite Punkt betrifft die ideale Ausbreitungsmöglichkeit für Viren, da zwischen tausenden geschwächten Schweinen oder zigtausenden geschwächten Hühnern oder Puten, die alle untereinander genetisch identisch sind, sich diese hervorragend verbreiten können. Bei uns Menschen ist „social distancing“ die zentrale Maßnahme bei der Bekämpfung von Covid-19 und anderen Pandemien, was jedoch in der industriellen Tierhaltung nicht einmal im Ansatz möglich ist. Es zeigt sich auch, dass Betriebe mit über 10.000 Hühnern etwa viermal so anfällig für Ausbrüche von Vogelgrippe (H5N1) sind, wie kleinere Betriebe. Argument Nummer 3 hebt hervor, dass in der Natur sehr tödliche Mutationen von Viren kurzlebig sind, da sie ihre Wirtstiere schnell töten. Sterbende Tiere haben keine Sozialkontakte mehr, weshalb auch das Virus selbst ausstirbt. In der (Massen-)Tierhaltung ist dieser Schutz ausgehebelt, denn dort sterben die Tiere inmitten tausender anderer Tiere. Die Viren können sich daher entsprechend leicht verbreiten und schließlich auf Menschen und Umwelt übergehen. Der vierte Faktor besagt, dass – wie bereits erwähnt – drei Viertel der neu beim Menschen auftauchenden Krankheitserreger einen zoonotischen Ausgang haben. Dass Viren von Tieren – im Sinne des Wirtswechsels – auf uns Menschen übertragen werden und bei uns Krankheiten auslösen können, passiert laufend. Der fünfte Beleg sagt aus, dass virenbelasteter Feinstaub ungefiltert in die Umwelt gelangt. Zudem tragen auch Insekten die Viren hinaus ins Freie. Ebenso werden Millionen Tonnen belasteter Exkremente auf die Felder gespritzt, wodurch sich wildlebende Tiere anstecken können. Letztlich ist es unerheblich, ob die Tiere den Betrieb tot oder lebend verlassen, die Viren verlassen mit ihnen die Ställe. All das wäre in Labors mit Schutzstufe 4, die z.B. bei Vogelgrippeviren, wie H5N1 notwendig sind, völlig undenkbar. (Massen-)Tierhaltungen arbeiten auf Schutzstufe 0, die Übertragungsmöglichkeiten nach außen sind also massiv. Der

letzte und sechste Punkt, nämlich die Übertragung von Mensch zu Mensch haben bspw. die Vogelgrippeviren vom Typ H5N1, die beim Menschen eine Sterblichkeitsrate von über 50% (!) verursachen noch nicht erfüllt. Zum Glück für die Menschheit, da eine Übertragbarkeit von Mensch zu Mensch kaum gegeben ist, sodass H5N1 bis jetzt keine Pandemie verursacht hat. Gefährlich wäre es, wenn H5N1-Viren durch Mutationen diese letzte Hürde überspringen und plötzlich gut von Mensch zu Mensch übertragbar sind, so wie das beim Corona-Virus der Fall ist. Ein mutierter Virus aus einer Kombination mit hoher Ansteckung und hoher Letalität, wäre die absolute weltweite Katastrophe (vgl. Schmidinger, 2020, o. S.).

Was Schmidinger (2020) voraus gesagt hat, könnte bereits jetzt Realität werden, da eine neue Mutation des Covid-19-Virus, namens B 1.1.7, aufgetaucht ist. Hiervon gibt es zwei Ausprägungen, mit den komplizierten Namen N501Y.V1. für die englische Variante und N501Y.V2 für die Variante aus Südafrika. B 1.1.7 ist zuallererst bis zu 70 Prozent ansteckender, was natürlich auch die Zahl der Toten erhöhen würde. Um 0,4 bis 0,7 erhöht sich hierbei der sogenannte R-Wert, welcher bemisst, wie schnell sich die Infektion ausbreitet. Bricht Covid-19 durch diese Varianten aus, stecken sich – viele Menschen viel schneller mit dem Virus an. Sie verbreiten es auch schneller, sodass vulnerable Gruppen, also die Alten, Kranken und Schwachen mit der neuen Virusvariante statistisch leichter und schneller infiziert werden. Und gerade für ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen ist Covid-19 insofern potentiell gefährlicher, da mit mehr Todesfällen zu rechnen sein wird (vgl. <https://www.mdr.de>).

3.2.1 Multiresistente Keime in Schlachthöfen

Neben dem Risiko durch neu entstehende oder mutierender Viren, gefährdet auch die zunehmende Zahl an Antibiotikaresistenten Bakterien, Menschen und Tiere. Werden Antibiotika zu oft eingesetzt, wie es prophylaktisch in der (Massen-)Tierhaltung zum Großteil der Fall ist, verliert sich die antibiotische Wirksamkeit. Bakterienstämme entwickeln Resistenzen und machen Infektionen möglich, daher muss auf andere Antibiotika-Wirkstoffe zurückgegriffen werden. Insbesondere die (Massen-)Tierhaltung birgt ein enormes Potenzial für die Entstehung resistenter Keime, wovor bereits 2017 die World Health Organisation (WHO) warnte. Es ist davon aus zu gehen, dass weltweit bis zu 80% aller verwendeten Antibiotika in der Nutztierhaltung eingesetzt werden. Warnungen diesbezüglich bleiben ungehört, denn sogar die Verabreichung von Reserve-Antibiotika ist durchaus gängige Praxis. Zur Lösung dieses ernsten Problems braucht es nicht nur eine massive Einschränkung

der Antibiotika-Vergabe in der (Massen-)Tierhaltung, sondern auch eine umfassende Reform der Haltungs- und Lebensbedingungen der „Nutz“-Tiere (vgl. Remich, 2020, 7f.).

Der Bayerischen Rundfunk (2020) ging im November letzten Jahres der Frage nach, wie gefährlich antibiotikaresistente Keime auf Hühnerfleisch sind, und berichtete, dass Germanwatch in 165 Discountern und Schlachthöfen gezogene Fleischproben der drei größten Hähnchenmast-Konzerne in der EU untersuchen hat lassen. Es stellte sich heraus, dass bei mehr als 50% der Proben Krankheitserreger gefunden wurden. Bei etwa 33% wurden Keime gefunden, die sogar gegen sogenannte Reserveantibiotika resistent sind. Das sind jene Medikamente, die eigentlich Patient*innen im Notfall helfen sollen, wenn kein anderes Antibiotikum mehr anschlägt (vgl. o. S.).

3.2.2 Corona-Infektionen in Schlachthöfen

Den Anfang der enorm hohen Covid-19-Infektionszahlen in (Massen-)Schlachtbetrieben gab es zunächst in den USA, ehe auch europäische Schlachthöfe betroffen waren. In den USA gab es mehr als 5000 infizierte Menschen und rund 200 Tote bereits Ende April 2020. Schlachtarbeiter*innen sind vielerorts in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht, wodurch sich das Infektionsrisiko stark erhöht und müssen oftmals trotz Krankheitssymptomen den Dienst antreten. Das Schlachtsystem, das einerseits ungeheuerliches Tierleid verursacht, ist andererseits auch menschenfeindlich. Im Akkord muss das Treiben, Betäuben, Töten und Zerlegen der Tiere geschehen, was unweigerlich zu Tierleid, Stress und Angst bei den Tieren – aber auch zu erhöhten Belastungen für die Arbeiter*innen führt. Vor allem in den USA kam es in Folge der Schließung vieler Schlachthöfe und Fleischverarbeitungsbetriebe durch die hohen Corona-Infektionszahlen zur „Notschlachtung“ – Tötung ohne Verarbeitung zu Tierprodukten – von Millionen von Schweinen, Hühnern sowie anderen Arten. Mehrere Millionen „Nutz“-Tiere, die zuvor erstickt oder den Hitzetod starben, wurden allein in den USA auf diese und ähnliche Arten getötet und in Deponien verscharrt (vgl. Remich, 2020, S. 8f.).

Auch in Österreich gab es bis in den Sommer 2020 hinein zahlreiche Schlachthöfe und Fleisch verarbeitende Betriebe, wo es hohe Infektionszahlen gab und schon am 1. Juni wurde die Corona-Testung der Arbeiter*innen im Schlachthof Bergheim bei Salzburg gefordert (vgl. ebda, S. 9).

In Deutschland, wo es tausende Infektionen in Schlacht- und Fleischereibetrieben gab, reißen die Infektionszahlen weiterhin nicht ab. Erst am 14. Januar 2021 kam die Nachricht, dass im

Landkreis Cuxhaven, im Norden von Niedersachsen, 24 Mitarbeiter*innen positiv auf Covid-19 getestet wurden (vgl. <https://www.butenunbinnen.de>).

Schmidinger (2020) erläutert hierzu noch, dass bereits einige Viren bekannt sind, die die nächste Pandemie auslösen könnten. Eines davon ist bspw. das Schweine-Coronavirus SADS-CoV, das auch menschliche Zellen infizieren kann. Hierbei handelt es sich wieder um ein Virus, dessen Übertragung auf den Menschen vermieden werden könnte, wenn wir die (Massen-)Schweinehaltung nicht mehr hätten (vgl. o. S.).

Subsumierend zu den beiden vorangegangenen Kapiteln, berichtet Baier (2020), dass Goodall und 150 Tierschutzorganisationen einen anderen Umgang mit unseren Mitbewohnern fordern. Goodall kritisiert den Raubbau an Lebensraum für Wildtiere, und setzt sich für die Abschaffung fleischlicher Kost, überall dort ein, wo diese nicht lebensnotwendig ist. Sie sieht das System der (Massen-)Tierhaltung und die daraus erwachsenen Umweltproblematiken, ebenso wie die Coronakatastrophe als menschengemacht und als absolute Respektlosigkeit gegenüber tierlicher Lebewesen (vgl. o. S.).

4 TIEFENÖKOLOGIE NACH MACY UND BROWN (2017)

4.1 „Großer Wandel“

Die nächsten Absätze beschäftigen sich zunächst mit dem aktuellen Stand, wie mit „Mutter Erde“ umgegangen wird, und wie der sogenannte „Große Wandel“ – hin zu einer „lebensfördernden Erdengemeinschaft“ – erfolgen kann. Es wird erklärt, was mit „Großem Wandel“ gemeint ist und auf den viel zitierten „Weltschmerz“, den es anzuerkennen und zu transformieren gilt, näher eingegangen. Danach wird die Allgemeine Systemtheorie beschrieben und Systemzusammenhänge am Beispiel des „Karnismus“ erläutert, ehe die Grundlagen und Ziele des Konzepts der Tiefenökologie zusammengefasst werden.

Einerseits, so beschreiben Macy und Brown (2017) den derzeitigen Zustand der Welt, besitzen wir mehr technische Möglich- und Fähigkeiten, als es sich unsere Vorfahr*innen je erträumen hätten können, und andererseits werden wir gerade Zeug*innen der Zerstörung des Lebens in einer bislang unbekannt Dimension. Teleskope, die den Ursprung des Universums erforschen und Mikroskope, die den Code des organischen Lebens knacken, stehen dem Sterben der Arten, der Kulturen, der Ökosysteme, gegenüber. Die Beschleunigung durch den Turbokapitalismus, der mehr und mehr die Erde als Vorratskammer ausbeutet und gleichzeitig als Mülldeponie benutzt, und dessen Logik auf exponentiellem Wachstum beruht, führt die Erde und deren Lebewesen mittlerweile vor eine Katastrophe – die Klimakatastrophe (vgl. S. 13f.)

Diese nahende Katastrophe bringt die Menschen nicht unweigerlich zusammen, obwohl wir die Ressourcen hätten, bspw. die Weltbevölkerung mit ausreichend natürlicher, unveränderter Nahrung zu versorgen. Im Gegenteil die Herausforderungen bzgl. des drohenden Szenarios werden entweder ignoriert oder geleugnet, oder so lautstark eingefordert, wie bspw. von der fridays-for-future-Bewegung, dass diese einerseits zwar 100.000-e Anhänger*innen weltweit generiert hat, doch andererseits wiederum gerade das zur Spaltung der Gesellschaft führt (vgl. ebda).

Ein „neues (Selbst-)Bewusstsein“ tausender Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener, die erkennen wie es tatsächlich um unseren Planeten steht, wird offenkundig, wenn Greta

Thunberg, als Vertreterin dieser „Jugend“ zu den mächtigsten Politiker*innen der Welt spricht und die Forderungen „der Fridays“ zum Schutze der Erde vorbringt und vertritt. Gleichzeitig versucht sie auch zu verdeutlichen, was die möglichen Bedrohungen, die aus der Klimakatastrophe resultieren würden, wenn nicht bald gegengesteuert wird, gefühlsmäßig mit ihr und den Anhänger*innen für eine lebenswerte(-re) Welt auslöst, und was es auch bei den angesprochenen Verantwortungsträger*innen auslösen sollte (vgl. Weber, 2020, S. 178f.). Thunberg ist zur Symbolfigur der Klimabewegung geworden und obgleich sie sich für die Rettung unseres Planeten so sehr einsetzt und Politiker*innen in die Pflicht nimmt, wird sie immer wieder Zielscheibe von Hasskommentaren und Aggressionen – vor allem im Internet (vgl. Vakaj, 2019, o. S.).

Die „Dämonisierung“ von Menschen anderer Auffassungen, ist bereits, unter anderem, als Rassismus und Sexismus bekannt, und geht mit der Erzeugung von Ängsten und Wut einher. Unliebsame Gruppen werden als „Tiere“ oder „Unmenschen“ abgestempelt, um sie zu eliminieren, weil für „systemgefährdende Feind*innen“ auch kein Mitgefühl von Nöten ist. Daher kann in diesem Zusammenhang die Verwendung des Wortes „Menschheitsfamilie“ helfen, allgegenwärtigen Spaltungen zu überwinden, und Frieden und Zusammenhalt zu fördern, weil dadurch das Verbindende besonders betont wird (vgl. Staudinger, 2020, S. 10). Macy & Brown (2017) fordern, dass es ab nun gilt unsere Geschichte selbst zu schreiben, in dem wir entweder der Maxime „buisness as usual“ hinterher laufen und der Industriellen Wachstumsgesellschaft weiterhin Treue geloben, oder sich die Gesellschaft dem fragmentierten Zerfall zuwendet, der die Aufmerksamkeit auf die Katastrophen richtet, die vom „Weiter-so-wie-bisher“ verursacht werden. Die beiden Autorinnen schlagen jedoch noch eine dritte Option vor, nämlich die Geschichte derjenigen, die dem fragmentierten Zerfall trotzen und ihm nicht das letzte Wort überlassen wollen. Es geht hierbei um die Idee des „Großen Wandels“, der das Auftauchen von neuen, kreativen, menschlichen Antworten, die den Übergang vom Turbokapitalismus zu einer zukunftsfähigen lebensfördernden Gesellschaft in sich birgt, und den Zusammenschluss für das Wohl allen Lebens auf der Erde, ermöglichen kann (vgl. S. 39f.).

Der Begriff „Großer Wandel“ beruht auf „The Great Turning“ von Schindler und Lapid (1989), wobei sich ihr Ansinnen zunächst auf das Eintreten für den Wandel vom Krieg hin zum Frieden bezog. Den „Großen Wandel“ im erweiterten Sinne, unterteilen Macy und Brown (2017) in drei Aspekte. Der erste Punkt betrifft Protestaktionen zur Verlangsamung der Auswirkungen und Schäden an der Erde und ihrer Lebewesen, wie bspw. die

Dokumentation und Öffentlichmachung der negativen Effekte des industriellen Kapitalismus, sowohl für Tiere als auch für Menschen. Ebenso ist es bedeutsam, die damit verbundenen Rechtsverletzungen aufzuzeigen, oder die Organisation und Teilnahme an Demonstrationen gegen illegale Praktiken von Großfirmen und Regierungen anzutreiben. Zudem zählen, neben zivilen gewaltfreien Widerstand und legalen Aktionen gegen Wirtschaftsunternehmen und Behörden, auch Lobbyarbeit bei Regionalpolitiker*innen bis hin zu den Gesetzgeber*innen (vgl. S. 40f.).

Mahnwachen vor Schlachthöfen abzuhalten, Tierschutz in den Unterricht zu bringen, oder aber die Beteiligung an Unterschriftenaktionen bspw. die Kälbertransporte betreffend, sowie die zuvor genannten Punkte, sind unter anderem Aktivitäten und Methoden, denen sich der „Verein gegen Tierfabriken“ verschrieben hat (vgl. <https://vgt.at>).

Der Einsatz zur Verteidigung des Lebens von Tier, Mensch und Umwelt zielt im hier bearbeiteten Schwerpunkt und somit im konkreten Fall, auf das System (Massen-)Tierhaltung ab. Die systematische Tierquälerei, durch Zucht, Haltung, Transport und Schlachtung, die von der Politik und der Wirtschaft und ihren dienenden Institutionen gedeckt wird (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 41f.).

Diese Dimension des „Großen Wandels“ erschöpft und wird zunehmend gefährlicher für die Aktivist*innen, da Gesetze erlassen werden, wie z.B. die Gründung einer „kriminellen Organisation“, wo versucht wird, Tierschützer, wie Terrorist*innen zu behandeln (vgl. ebda; Balluch, 2011).

Die zweite Dimension des großen Wandels beschäftigt sich mit der Analyse und Transformation der Systeme und den Grundlagen unseres Zusammenlebens. Hier soll Obacht auf die Dynamik des Turbokapitalismus und seine Funktionsweise, also der Rechts- und Kontrollstrukturen, die ihn unterstützen, gelegt werden. Zudem soll das Eintreten für die Rechte und die autonome Leitung der Menschheitsfamilie geschützt bzw. novelliert werden. D.h., dass einerseits die Strukturen, die hinter der Klimakatastrophe stehen erkannt werden und andererseits bekannte alte, aber auch neue Wege dem Gemeinwohl zu dienen, geebnet werden sollen. Umsetzungsmöglichkeiten bzgl. dieses Aspektes des „Großen Wandels“ lassen sich in der Forderung nach dem Vorsorgeprinzip als gesetzliche Grundlage in der Gesundheits- und Umweltpolitik ersehen, oder in der Forderung einer öffentlich geförderten Landwirtschaft, in Permakultur- oder Gemeinschaftsgärten, bis hin zu vor Ort gewachsener und erzeugter pflanzlicher Medizin, damit Tier-, „Versuche“ nicht mehr nötig sind (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 43-46).

Macy und Brown (2017) ersehen die dritte Dimension des „Großen Wandels“, als Bewusstseins- und Wertewandel, der die Basis dafür bildet, dass überhaupt Protestaktionen gestartet, und dass es zu Initiativengründungen, bspw. der Gemeinwohl-Ökonomie, kommt. Die Einsichten und Erfahrungen, die Veränderungen hervorbringen, so die Autorinnen, liegen in der Sorge um die Welt, in wissenschaftlichen Entwicklungen und in den Lehren der Vorfahren. Beispiele sind in der Ökopsychologie zu erkennen, die das Verständnis von geistiger Gesundheit erweitert und auf die Notwendigkeit tiefer Beziehungen zur natürlichen Welt hinweist. Ebenso soll hier auf den psychologische Schaden verwiesen werden, den die postmoderne Industrie- und Wachstumsgesellschaft anrichtet. Ein anderer Punkt der genannt wird bezieht sich auf Bewegungen, die sich für Umweltgerechtigkeit einsetzen, also schon ganz im Sinne der „Fridays“. Große Bedeutung wird auch den Protesten und Forderungen der „First Nations“ in den USA und Kanada zu teil, genauso wie der Schöpfungsspiritualität, wie bspw. jene aus dem Buddhismus oder des Christentums (vgl. S. 49ff.).

Die Öko-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus ist hier zu erwähnen, die im sechsten Kapitel explizit auf eine ökologische Pädagogik in Verbindung mit Spiritualität hinweist (vgl. Bergoglio, 2015, S. 177). Der Papst fordert die Gläubigen auf, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und diesem nicht mit ihren Handlungen zu widersprechen. Er zeigt auf, dass durch, unter anderem, die schlechte Behandlung der Natur, bspw. in Form der (Massen-) Tierhaltung, eine Abkehr von dem Schatz der Weisheit statt gefunden hat, der gehütet hätte werden müssen (vgl. ebda, S. 184).

Macy und Brown (2017) sind überzeugt, dass das, was in der dritten Dimension des „Großen Wandels“ realisiert wird, die Menschheit davor retten kann, nicht in Panik und Starre zu verfallen, wenn die drohenden Klimaauswirkungen eintreten. Wenn Absatzmärkte einbrechen, (Nahrungs-)Vorräte versiegen, Finanzinstitutionen kollabieren und sich klimabedingte Katastrophen häufen und Angst und Chaos mit sich bringen, ist es Gebot der Stunde der Versuchung zu widerstehen, uns gegeneinander zu wenden (vgl. S. 52).

Der „Große Wandel“ ist erkennbar, doch gibt es keine Sicherheit, dass er sich schnell genug entfalten wird. Es ist unklar, ob die sogenannten „tipping points“ zuerst überschritten werden, oder die Faktoren der nachhaltigen, lebensfördernden Gesellschaft vereint Wirkung zeigen, und (Öko-)Systeme wieder in Balance geraten, ehe diese kippen (vgl. ebda).

In diesem Zusammenhang wäre zu hoffen, dass die Coronakatastrophe eine Zäsur für die Weltengemeinschaft darstellt, und sich nach dem, nahezu weltweiten Zusammenbruch der

Wirtschaft und des Handels, aber auch des Tourismus und anderer Sparten, eine aufrechte und gemeinwohlorientierte Wirtschaft entwickelt.

Der Papst stellt sogar sehr direkt die Frage in den Raum, ob es realistisch zu hoffen ist, dass jene, die auf den Maximalgewinn fixiert sind – und hier sind Politiker*innen,

Wirtschaftsakteur*innen und Lobbyist*innen gemeint – sich überhaupt mit den Gedanken an die Umweltauswirkungen beschäftigen, die sie den nachfolgenden Generationen überlassen (vgl. Bergoglio, 2015, S. 177).

Hartmann (2019) schlug, noch ehe die Coronakatastrophe begann, bereits in dieselbe Kerbe wie Papst Franziskus, in dem sie zu verstehen gibt, dass die Zerstörer dieser Erde, den Rest der Welt mit Sicherheit nicht retten werden, wenn die Ökosysteme zusammenbrechen und andere Systeme mitreißen. Sie warnt davor, dass sich das Autoritäre im Namen des Klimaschutzes durchsetzt und, dass die Zusammenarbeit mit jenen Mächtigen verweigert werden soll, die Teil der Zerstörung sind und ihre Privilegien bis zuletzt verteidigen werden (vgl. S. 158).

Scheitert der „Große Wandel“ sind nicht fehlende Technologien oder Unwissenheit Schuld an der Misere, sondern einzig der fehlende politische Wille. Spürt die Menschheit, dass sich klimatische Katastrophen nicht mehr abwenden lassen, wirkt sich das dementsprechend auf die Gesellschaft aus – es wird die Erstarrung von Herz und Verstand mit sich bringen und der Verlust von Resilienz und Resonanzfähigkeit wird eintreten. Hier kann die tiefenökologische Arbeit helfen, Augen, Herz und Verstand zu öffnen, um sich (wieder) mit der tiefen Sehnsucht nach „Leben“ zu verbinden (Macy & Brown, 2017, S. 52f.).

Und gerade über die herzliche, realistische, vernünftige, authentische und lebensbejahende Haltung von uns allen, sind hier – so der Autor – zwei Punkte, die den „Großen Wandel“ unterstützen, im Besonderen zu nennen.

Einerseits den eigenen Lebensstil so zu gestalten, dass er einen kleinen ökologischen Fußabdruck impliziert, z.B. durch eine vorwiegend pflanzenbasierte Nahrung, und andererseits das „Politisch-Sein“ – das selbstverständlich nicht zwingend, ein parteipolitischer Einsatz sein muss.

Obwohl Kromp-Kolb (2019) in einem Klima-Vortrag, der an der Pädagogischen Hochschule Steiermark stattfand, klargestellt hat, dass all jene die den Klimaschutz haben wollen, ihn letztlich auch „wählen“ müssen (vgl. Weber, 2020, S. 178).

4.2 „Weltschmerz“

Der „Große Wandel“, hin zu einer lebensfördernden Erdengemeinschaft, beinhaltet, dass wir die Gefahr der Klimakatastrophe, und womöglich jetzt auch die innewohnende Chance der Coronakatastrophe erkennen, und Wege des Handelns hierfür finden. Da sich viele Menschen mit der möglichen Klimakatastrophe gar nicht auseinandersetzen (wollen), ruft dies wiederum andere Menschen auf den Plan, sie nur noch mehr zum Hinsehen zu zwingen. Dies veranlasst die erst genannte Menschengruppe, jedoch oftmals sich noch mehr einzuigeln und apathisch zu werden. Und diese Apathie, was im eigentlichen Wortsinne „Unempfindlichkeit“ bzw. „Nicht-Leiden“ bedeutet, gilt es anzuerkennen. Ausgehend von der griechischen Herkunft von *Apatheia*, bedeutet es das Unvermögen, Schmerz zu fühlen und ihn abzuwehren. Doch stellt sich nun die Frage, um welchen Schmerz es sich eigentlich handelt? Nicht um den Schmerz von mangelndem Wohlstand, mangelnder Gesundheit oder mangelnden Ansehens, so wie es die „alten Hellen*innen“ meinten. Nein, der Schmerz bezieht sich auf unvorstellbare Verluste, die kaum fassbar sind – es ist der Schmerz um die Welt (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 56).

Kein Lebewesen dieser Erde ist vor diesem Schmerz gefeit, da niemand isoliert und autark im luftleeren Raum existieren kann. Alles Leben auf dieser Erde – einschließlich der Erde selbst als lebendiger Erdkörper – ist miteinander verbunden. D.h., dass dieser Schmerz auch der Preis dafür ist, dass wir mit einem Bewusstsein ausgestattet sind und er zugleich eine unersetzliche Komponente der kollektiven Heilung ist. Er ist ein Warnsignal und an sich nicht das Problem, viel mehr steckt das Problem in der Unterdrückung des Schmerzes. Hier auszuweichen oder ihn zu überspielen ist kontraproduktiv, und bedeutet in der Systemtheorie, das Abschneiden einer Rückkoppelungsschleife und führt dadurch zur Blockade einer wirkungsvollen Reaktion (vgl. ebda, S. 58).

In diesem Zusammenhang treten „viele unterschiedliche Schmerzreaktionen“ kombiniert mit Ängsten auf, die hier exemplarisch genannt sind. Es sind dies die Ängste vor Schmerz, Verzweiflung, Schuldgefühlen bzw. ist es die Angst „abnormal“ zu sein oder die Angst, Freund*innen und Angehörige zu verstören sowie die Angst, sich ohnmächtig zu fühlen. Arbeits- und Zeitdruck, die Massenmedien, soziale Gewalt, „spirituelle Fallen“ sowie Verführungen und Ablenkungen tragen ihr Scherflein dazu bei, dass sich Ängste und Schmerzen noch potenzieren (vgl. ebda, S. 58-68).

Sich auf den Schmerz nicht einzulassen, damit auch Heilung entstehen kann, bringt mit sich, dass auch andere Gefühle, wie Liebe oder Traurigkeit „abgestumpfter“ gefühlt werden. Die

Autorinnen sehen einen hohen Tribut darin, der zu zollen ist, wenn wir unser Bewusstsein, unsere Einsichten und unsere Kongruenz willentlich dezimieren (vgl. ebda, S. 68).

In diesem Zusammenhang kommt es zu unterschiedlichen Blockaden, wie Zugänge zum Unbewussten oder zum Selbsterhaltungstrieb abzuspalten. Ebenso können die Liebesfähigkeit, kognitive Funktionen, Empathie und Vorstellungskraft beeinträchtigt werden (vgl. ebda, S. 68-71).

„Engagieren wir uns für das Leben auf Erden, ist unser Schmerz, der Gefühle von Angst, Wut und Trauer beinhaltet, nicht nur allgegenwärtig, sondern zugleich völlig natürlich und gesund. Dysfunktional wird er insofern erst, wenn wir ihn nicht ernst nehmen und unterdrücken.“ (Macy & Brown, 2017, S. 72)

Es geht hier, nach dem Durchschreiten des Schmerzes, um ein Erwachen, welches eine neue Art der Beziehung zu unserer Erde, zu uns selbst und zu allen anderen Lebensformen ermöglicht. Die neue Weltsicht führt zu erweitertem Selbstbewusstsein, weil die aus dem Ego entstandenen Ängste überwunden wurden. Erfährt der Schmerz seine Würdigung, dann ergibt sich daraus eine tief gehende Teilnahme im Selbstheilungsprozess der Erde (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 72f.).

4.3 Allgemeine Systemtheorie und Systemzusammenhänge

Der österreichische Biologe Ludwig von Bertalanffy ist der Begründer der Allgemeinen Systemtheorie. Hierbei geht es nicht darum, einzelne Bausteine zu erforschen, zu verstehen und bewerten zu wollen, sondern nach Zusammenhängen und Prozessen unter diesen einzelnen Puzzlesteinen zu suchen. Die Abkehr vom holistischen, also vom ganzheitlichen Weltbild, hat durch ihre mechanische und analytische Sichtweise (bspw. durch Rene Descartes oder Francis Bacon) den technologischen Erfolg unserer Gesellschaft ermöglicht und diente der Weiterentwicklung der industriellen Wachstumsgesellschaft bis hin zum nun so unerwünschten turbokapitalistischen System. Bertalanffy und andere Wissenschaftler*innen entdeckten, dass die „Ganzheiten“, egal ob Zellen, Ökosysteme oder gar Planeten, nicht nur eine Sammlung von Teilen, sondern dynamisch organisierte und speziell ausbalancierte Systeme sind (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 76f.).

Grundsätzliches Prinzip der Systemtheorie ist die Selbstorganisation allen natürlichen Lebens, ob in biologischen und ökologischen, geistigen und sozialen Systemen. Offene

Systeme haben die Eigenschaft an sich, Vielfalt und Intelligenz der Lebensformen durch Information und sich beeinflussender, wechselseitiger Ströme von Materie und/oder Energie hervor zu bringen. Dies lässt sich in vier Eigenschaften subsumieren. Der erste Punkt fokussiert, dass jedes System, vom Atom bis zum Universum, ein Ganzes, Synergetisches ist, welches sich nicht auf Einzelteile reduzieren lässt. Das Ganze ist daher immer mehr, als die Summe seiner Teile. Der zweite Aspekt berücksichtigt, dass offene Systeme in der Lage sind, ihr Gleichgewicht zu stabilisieren und lässt Systeme, in mitten sich verändernder Umweltbedingungen, sich selbst regulieren. Den Effekt, der bei zu großen Abweichungen von der Norm entsteht, nennt man (negatives) Feedback. Offene Systeme – so die dritte Annahme – können ihre Komplexität weiter entwickeln und, wenn sich die Umgebungs Herausforderungen erhöhen, entweder zerbrechen, oder sich reorganisieren und weiterentwickeln. Bewirkt wird dieser Prozess durch positives, oder die Veränderung verstärkendes Feedback. Das Risiko eines Systemzusammenbruchs wird durch die Ignoranz oder Blockade des Feedbacks erhöht. Wenn ein System sich zu schnell oder stark verändert, beginnt sein Zerfall. Der vierte und letzte Punkt besagt, dass jedes System ein „Holon“, also sowohl ein Ganzes ist, aber zugleich auch einen Bestandteil aus einem untergeordneten sowie aus einem übergeordneten System darstellt. Es geht hier also um Systeme in Systemen, die aber nicht in einer Hierarchie, sondern in einer „Holarchie“ verschachtelt sind. Der Begriff „Emergenz“ meint, dass jedes holonische Niveau neue höhere Eigenschaften hervorbringt, das nicht auf die Eigenschaften eines einzelnen Systems, bzw. Teils reduziert werden kann. Das bedeutet wiederum, dass nicht, wie in hierarchischen und somit meist kontrollierten Strukturen, wie in Organisationen, die Regeln von oben nach unten, sondern umgekehrt, gestaltet werden. Das führt dazu, dass sich ein System durch anpassungsfähige Kooperation zum gegenseitigen Nutzen seiner Bestandteile selbst erschafft und neue Lösungswege entwickeln kann (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 77ff.).

Das wäre vor allem für das „System“ der (Massen-)Tierhaltung wünschenswert, denn hier geht es nicht in erster Linie darum, dass die Menschen etwas zu essen haben und somit überleben können, sondern um politische, lobbyistische und wirtschaftliche Interessen. So ist es auch dem Turbokapitalismus geschuldet, dass es „Turbo“-Kühe gibt.

Wie bereits beschrieben wurde, verantworten 58 Staaten der „Menschheitsfamilie“, 90 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes (vgl. <https://www.dw.com>). 51% der CO₂-Emission ist auf die (Massen-)Tierhaltung zurückzuführen (vgl. Goodland & Anhang, 2009, S. 11) und somit auf die Zerstörung unseres Filtersystems für gesunden Sauerstoff, den Regenwald.

Ebenso nehmen die meist reichen westlichen Staaten sowie Russland und China auch in Kauf, dass die in Amazonien lebenden Menschen für ihr Land vertrieben und getötet werden sowie letztlich, dass jährlich weltweit 150 Milliarden (150.000.000.000, das sind 4.756 Lebewesen pro Sekunde) Tiere meist nicht artgerecht gehalten, und geschlachtet werden (vgl. <https://www.live-counter.com>). Warum sich unser Ernährungssystem so massiv und explizit gegen Tiere richtet und es die damit verbunden katastrophalen Auswirkungen für das Klima hinnimmt sowie auch das Tierleid nicht anerkennt, soll in den nächsten Absätzen anhand der Karnismus-Theorie von Joy (2015) erläutert werden.

4.4 „Karnismus“

Joy (2015) schreibt, dass wenn wir das Fleisch eines Tieres essen, das wir als „nicht essbar“ eingeordnet haben (bspw. das Fleisch eines jungen Golden Retrievers), und wir uns hierzu das Essen des Tieres vorstellen, wir erst einmal ein Ekelgefühl entwickeln. D.h., dass wir Menschen uns Schemata für Tiere zulegen, die „essbar bzw. nicht essbar“ sind. Diese Schemata dienen uns als geistige Klassifikationssysteme. Es scheint besonders zu sein, dass wir eine Reaktion auf „nicht-essbare“ Tiere zeigen, jedoch auf „essbare“ Tiere – im westlichen Kulturkreis sind das Hühner, Puten, Schweine, Rinder, Schafe, etc. – keine Reaktion zeigen. Diese Wahrnehmungslücke bezeichnet die Autorin als „missing-link“ und ist der Ansicht, dass die Nicht-Reaktion auf die oben beschriebenen Fleischarten nicht angeboren, sondern konstruiert ist. Ein komplex strukturiertes Glaubenssystem gibt also vor, welche Tiere für uns „essbar“ sind und hält jegliches psycho-emotionale Unbehagen dabei von uns fern (vgl. S. 14-19).

„Das System bringt uns bei, *nicht zu fühlen*. Als offensichtlichste Empfindung verlieren wir unseren Ekel, doch hinter diesem Ekel verbirgt sich ein Empfinden, das für unser Selbstgefühl sehr viel wesentlicher scheint: unsere Empathie.“ (Joy, 2015, S. 19)

Das Hauptwerkzeug des Systems „Tiere essen“ setzt, um unsere Empathie zu blockieren, so Joy (2015), die psychische Betäubung als permanenten Prozess dazu ein, dass wir uns psycho-emotional vom Erlebten abspalten. In dieser Abkoppelung ist auch die Regenwaldrodung, die Vertreibung der Indigenen, die meist artfremde Haltung der „Nutz“-Tiere, das Tierleid, die Tiertransporte, das Schlachtprozedere und letztlich der enorme Anteil an der Klima- und auch indirekt, der Coronakatastrophe, inkludiert. Die Betäubung verzerrt unsere Wahrnehmung und kappt den Zugang zu unseren Gefühlen und verwandelt so unsere

Empathie in Apathie. Die Unsichtbarkeit ist der Hauptabwehrmechanismus des Systems und ist von Vermeidung und Verleugnung geprägt (vgl. S. 19-22).

Diese, von Joy (2015) angesprochene Gefahr, haben auch Macy und Brown (2017) zuvor bereits bestätigt (vgl. S. 55).

Bauer (2011) formuliert, dass eine durchschnittlich psychisch gesunde Person, ohne vorhergegangene Provokation einer anderen Person oder auch einem Tier, kein Leid und keinen Schmerz zufügen würde, weil es für die Person kein „lohnendes Unterfangen“ wäre und es sich dabei auch nicht um Selbstverteidigung handeln würde (vgl. S. 34f.).

Das System „Tiere essen“ baut jedoch auf allumfassender Gewalt auf. Vom Artensterben im Amazonas, bis hin zur sekundlichen Schlachtung tausender Tiere weltweit. Von der Gewalt gegen die Erde im Sinne der Klimakatastrophe, sowie die globale Covid-19-Pandemie, die durch das menschliche Eindringen in den Lebensraum von Wildtieren ausgehend, ihren Lauf genommen hat und die Welt in vielerlei Hinsicht „in Schach“ hält. Dennoch wird an diesem System festgehalten, weil es, ob der unvorstellbaren Gewalt und des unsäglichen Leids, in ihm hierarchisch innewohnende Systeme gibt, für die es sich sehr wohl lohnt, daran fest zu halten. Dies sind die Teilsysteme von: Politiker*innen, Lobbyist*innen, der Landwirtschaft(-skammern), der Bäuer*innen und Bauern, die ihr Geld mit den Tieren verdienen, und letztlich die (betäubten) Konsument*innen, denen Fleisch schmeckt und die es essen, weil es immer schon so war (vgl. Joy, 2015, S. 31-36).

Joy (2015) erläutert, dass mit Vegetarismus und Veganismus nicht nur die Ernährungsform und ein Lebensstil verbunden ist, sondern auch eine ethische Haltung, nämlich keine direkten sowie indirekten tierlichen Produkte zu essen, diese anzuziehen oder sich mit derlei einzucremen. Die Gesellschaft denkt hier an Personen, mit einer bestimmten Weltsicht, deren Konsumententscheidung auf einem innewohnenden Glaubenssystem beruht, das das Töten von Tieren zum menschlichen Nutzen als unethisch betrachtet. Das bedeutet, das Vegetarier*innen und Veganer*innen nicht nur Pflanzenesser*innen sind, sondern das Essen von Pflanzen eine Verhaltensweise dafür ist, welches auf ihrem inneren Glaubenssystem beruht. Nun stellt die Autorin die Fragen, ob Fleischesser*innen unethisch denken, bzw. ob Fleischessen außerhalb jedes Glaubenssystem angesiedelt ist (vgl. S. 31)?

Joy (2015) meint dazu, dass in den meisten Industriestaaten nicht zum Überleben Fleisch gegessen wird, auch nicht um gesund zu bleiben, sondern weil es den Menschen schmeckt und sie es daher essen wollen und „weil es halt einfach so ist“. Fleischessen hat nicht, so wie bspw. der Veganismus, eine individuelle, politische Entscheidung, der einer bestimmten

Haltung gegenüber Tieren, uns selbst und unserer Welt zugrunde liegt, sondern stellt den „Normalfall“ dar (vgl. ebda).

Hierzu ein Bericht aus dem „Fleischatlas 2021“ indem gefolgert wird, dass offensichtlich der Fleisch- oder Nicht-Fleischkonsum heute ein stark politisches Thema ist und keine private „Geschmacksfrage“ mehr. Es wird berichtet, dass die Anhänger*innen der vegetarischen und veganen Ernährung deutlich mehr an Nachhaltigkeitsthemen orientiert sind, und sich als Wegbereiter*innen eines zukunftsfähigen Ernährungsstils sehen. Die Vertreter*innen der veganen Ernährung sind darüber hinaus besonders stark an Ernährung interessiert und die Fleischessenden deutlich weniger. Was diese Generation der 15-29-Jährigen eint, ist die Ablehnung der heutigen Form der (Massen-)Tierhaltung, die nahezu alle Befragten nicht in Ordnung finden. Der in der Landwirtschaft teilweise geäußerte Vorstoß, man solle die (Massen-)Tierhaltung noch effizienter machen, also Kühe sollten noch mehr Milch geben (Anm. des Autors: „Super“-Turbo-Kühe?!), Schweine und Hühner noch schneller gemästet werden, um das Klima zu schützen, wird fast durchgängig abgelehnt. In konkreten Prozentzahlen sieht der Fleischverzicht bei den 15-29-jährigen Befragten folgendermaßen aus: 10,4 Prozent ernähren sich vegetarisch und 2,3 Prozent vegan. Zusammen verzichten damit knapp 13 Prozent auf Fleisch – rund doppelt so viele wie in der Gesamtbevölkerung. Die Bewegung „Fridays for Future“ und ihr Umfeld sind damit zu einem bedeutenden Kriterium für pflanzlich dominierte Ernährungsstile geworden. Etwa 33% jener Umfrageteilnehmenden, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, haben erst im vergangenen Jahr auf fleischfrei umgestellt (vgl. Spiller, Zühlsdorf, Jürkenbeck, & Schulze, 2021, S. 34). Das überwiegende Gros sieht, so ist das auch aus diesem letzten Absatz ersichtlich, das Tierfleischessen immer noch als einen Zustand an, der immer war und immer sein wird. Wir essen Tiere, ohne darüber nach zu denken was wir da, und warum wir es tun, da im unbewussten kollektiven Gedächtnis die Mechanismen der Abspaltung und Betäubung arbeiten. Das Glaubenssystem hinter dieser Verhaltensweise, der Karnismus, ist eine schwer zu durchschauende Ideologie und vor allem – unsichtbar. Ideologien werden als gemeinschaftliche Überzeugungen von Menschen, die auch in Handlungen zum Ausdruck gebracht werden, beschrieben. Der Mensch neigt dazu die Lebensweise des Mainstreams als Zeichen globaler Wertvorstellungen anzuerkennen. Die gelebte Norm ist jedoch nur die Summe aller Überzeugungen und Handlungen der Mehrheitsgesellschaft. Was wir als allgemein akzeptiert bezeichnen, ist einer Ideologie geschuldet, die so fest verankert ist, dass sie als normal und vernünftig gilt, selbst wenn – so wie es die (Massen-)Tierhaltung mit sich

bringt – die Klimakatastrophe durch das System „Tiere essen“, weiterhin enorm befeuert wird (vgl. Joy, 2015, S. 31-34).

Es ist nur allzu logisch, dass Vegetarismus und Veganismus als Ideologien vor dem Karnismus benannt worden sind, da sie von der Mehrheitsmeinung abweichen und somit ersichtlicher sind. Etablierte Überzeugungen bewahren ihre Stellung, gerade deshalb, weil sie unsichtbar sind. Wenn wir etwas nicht benennen, kann es auch nicht zur Diskussion stehen und hinterfragt werden, vor allem wenn sich die Ideologie darum bemüht im Verborgenen zu bleiben (bspw. hochtechnisierte, abgeschottete „Nutz“-Tier-,„Industrien“ und meterhohe Mauern rund um die Schlachthöfe). Das System „Tiere essen“ ist eine gewalttätige Ideologie, da sie auf das Massentöten von Lebewesen aufbaut. Würde die Gewalt aus diesem System herausgenommen werden, dann würde das System aufhören zu existieren, denn: ohne Schlachtung – kein Fleisch (vgl. ebda, S. 35).

Wilson (1984) beschrieb bereits, dass es eine angeborene Affinität des Menschen zu anderen lebenden Organismen gibt, die auf einer von Millionen von Jahren biologisch begründeten Verbundenheit basiert. Eine untrennbare menschliche Beziehung zu anderen Lebensarten, die selbstverständlich das Mitgefühl für unsere Mitmenschen, unsere Mittiere und unsere Umwelt inkludiert (vgl. Vernooij & Schneider, 2013, S. 4).

In der Hoffnung, den Lesenden dieser Arbeit, hier einen erkennbaren Bogen gespannt zu haben, der die Systemzusammenhänge von Klima- und Coronakatastrophe und der (Massen-) Tierhaltung, die auch eng verwoben mit dem sozialen System des „Karnismus“ sind, erklärt, soll nun in weiterer Folge auf die Grundlagen und Ziele der Tiefenökologie zusammenfassend eingegangen werden.

4.5 Grundlagen und Ziele der Tiefenökologie

Die Basisgrundlagen der Tiefenökologie sehen Macy und Brown (2017) darin, dass die Erde selbst ein lebendiger Organismus ist, der weder ausgebeutet noch vergiftet werden darf, weil dieses System gleichzeitig auch unser aller einzelner, erweiterter Körper ist. Da wir mit einem reflexiven Bewusstsein ausgestattet sind, erkennen wir, was mit unserem Heimatplaneten passiert. Dadurch können wir den „Weltschmerz“ würdigen und in den „Großen Wandel“ transformieren. Wir spüren den Schmerz der Welt, weil wir mit der Erde und allen anderen Systemen auf, in und um ihr, verbunden sind. Die Apathie muss nicht der Endzustand bleiben, wenn es uns gelingt Feedbackschleifen vom eigenen Leid und das der

anderen zu öffnen, und aus diesem Feedback hervorgehend, reagieren zu können. Blockaden lösen sich auf, wenn wir unsere Angst und Sorge um die Erde als „normal“ betrachten. Wechselseitigen Gefühle der Verbundenheit mit ihr, können zur Reorganisation und Neuausrichtung des eigenen Systems und auch zur Erdung anderer Systeme beitragen. Die Erfahrung der Reziprozität mit der Erde als Organismus und auch zu allen anderen Organismen, die uns umgeben, erweckt das Bedürfnis, im Namen unseres größeren Selbst, proaktiv „Für das Leben!“ zu sein (vgl. S. 104f.).

Das vorrangige Ziel der tiefenökologischen Arbeit ist es, die Menschen für eine neue Beziehung mit ihrer (Um-)Welt zu inspirieren und sie zu ermutigen, am „Großen Wandel“ teil zu haben. Zugleich gilt es auch unser eigenes Leben, unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Organisationssystemen wieder selbst in die Hand zu nehmen. Hierzu ist die Verbindung von best-practice-examples aus der Systemwissenschaft, der Tiefenökologie und aus spirituellen Traditionen von Bedeutung, um die Sichtweise auf die wechselseitige Bedingtheit mit allen Systemen zu verdeutlichen. Ebenso ist es Ziel, das Initiativrecht für Maßnahmen im Auftrag allen Lebens zu ergreifen und unsere Aufmerksamkeit auf den „Großen Wandel“, aber auch auf den „fragmentierten Zerfall“ zu richten und dabei auch die ungewisse Zukunft willkommen zu heißen. Statements und Taten zum Wohl aller Lebewesen auszusprechen und auch zu setzen, damit sie zu grundlegenden Ordnungsprinzipien unseres Seins werden, stellt einen weiteren Punkt dar. Ein nächstes Ziel ist die Identifizierung unserer Talente und Ressourcen, um den eigenen und somit den Selbstheilungsprozess der Erde voran treiben zu können. Zuletzt gilt es, den „Großen Wandel“ als persönliche und allgemeine Challenge zu betrachten, die jede*r von uns in einer eigenen unverwechselbaren Art und Weise kompetent bewältigen kann (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 103f.).

5 IMPLIKATIONEN FÜR DIE (SOZIAL-) PÄDAGOGISCHE ARBEIT

Die Tiefenökologie trägt neben ihren systemwissenschaftlichen Grundannahmen, philosophische, psychotherapeutisch anmutende, spirituelle wie (sozial-)pädagogische Elemente in sich. Die (sozial-)pädagogischen Elemente der Tiefenökologie, wie die Bewahrung der Empathie oder die Beschäftigung mit der eigenen Selbstwirksamkeit kommen theoretisch, wie praktisch vor allem in der Lehre, bei Workshops und in Vorträgen zum Tragen.

Macy und Brown (2017) haben in ihrem Werk „Für das Leben! Ohne Warum.“ auch der Praxis der Tiefenökologie mit Kindern und Jugendlichen ein Kapitel gewidmet. Sie erläutern, dass gerade viele Eltern*, (Sozial-)Pädagog*innen und allgemein mit Kindern betraute Menschen sich schwer tun, über die Klimakatastrophe mit ihren Kindern zu sprechen, weil sie sie nicht mit der anbahnenden Realität der Klimakatastrophe konfrontieren möchten. Sie wollen ihre „Schützlinge“ behüten, doch das Verschweigen dessen, was sich anbahnt, würde sich wieder nur zu einer weiteren Blockade des Schmerzes um die Welt auswirken. Kinder sind (noch) sehr feinfühliges Wesen, die obwohl sie nicht zwingend Einzelheiten über die Klimasituation kennen, dennoch spüren, dass sich die Erwachsenen in ihrer Umgebung über etwas Sorgen machen. Die Autorinnen berichten von der *Habitat Heroes*-Umfrage, die besagt, dass sich 33% der 10-12-Jährigen fürchten, in ihrer Lebenszeit eine Katastrophe auf der Erde zu erleben. Aus den Erfahrungen tiefenökologischer Arbeit mit Kindern geht hervor, dass diese durchaus eine Menge über etwaige Bedrohungen auf der Erde wissen (teilweise aus science-fiction-Filmen oder Nachrichten) und, dass dabei das Wichtigste ist, ihnen ausführlich die Gelegenheit dafür zu bieten, dass sie über ihre diesbezüglichen Gefühle sprechen können (vgl. S. 257ff.).

Was gegen die Angst und das etwaige Schweigen für das drohende Unausprechliche jetzt Unterstützung im (sozial-)pädagogischen Kontext bieten kann, wäre sich des unmittelbaren gemeinsamen Lebens zu freuen und so oft wie möglich mit den Kindern und Jugendlichen in die Natur hinauszugehen. Schnecken oder Ameisen zu beobachten, Bäume zu umarmen, die Jahreszeiten wahrzunehmen, gemeinsame Gartenarbeiten durchzuführen und das Wunder des Lebens anhand von Tieren und Pflanzen zu beobachten, sind einige alternative Möglichkeiten hierzu. Kinder und Jugendliche einzuladen, ihre Empfindungen und ihr

Wissen zu teilen und hierbei gut zuzuhören, sowie sich seiner Gefühle selbst bewusst zu sein und sie zu schätzen, gehören zu weiteren Empfehlungen der Autorinnen. Die Zielgruppe zu bestärken, sich ihrer Gefühle sicher zu sein, und sie zu definieren, bzw. sie zu ermutigen, ihre Aktionen für die „Rettung der Welt“ auf ihre eigene Weise zu gestalten, können in diesem Zusammenhang hilfreich sein. Ebenso von Bedeutung ist es – im Sinne der Echtheit bzw. Kongruenz (vgl. Tausch & Tausch, 1998) – den Kindern zu vermitteln, dass man selbst als (Sozial-)Pädagog*in an diversen Umwelt-Aktionen teilnimmt und selbst auch ein Teil des „Großen Wandels“ – hier, im Sinne des Modelllernens (vgl. Bandura, 1991) – ist (vgl. Macy & Brown, 2017, S. 262-265).

Die Bereitschaft der Jugend auf die Straße zu gehen und sich somit gesellschaftspolitisch für das Klima-Anliegen einzubringen hat – ausgelöst durch Greta Thunbergs „skolstrejk för klimatet“ – eine Welle an Solidarität erwachsener Mitstreiter*innen mit sich gebracht.

Doktor*innen, Künstler*innen, Lehrer*innen, Eltern* sowie Religionen und andere, sind zu Unterstützer*innen der Fridays-for-future-Bewegung geworden (vgl. Weber, 2020, S. 176-179).

Natürlich sind durch die Coronakatastrophe die Fridays-Demonstrationen relativ abrupt abgebrochen, nichtsdestotrotz soll nun nach einem halben Jahr des Wartens, wieder der nächste weltweite Klimastreik am 19.03.2021 stattfinden, obwohl noch unklar ist, in welcher Form dieser genau ablaufen wird, weil dies einerseits von den äußeren Umständen und andererseits von der Gesetzeslage zu diesem Zeitpunkt abhängt (vgl.

<https://fridaysforfuture.at>).

Neben vielen (sozial-)pädagogischen Methoden und Möglichkeiten mit Kindern zu arbeiten, die Macy und Brown (2017) anführen (siehe teilweise auch vorheriges Kapitel), möchte der Autor die Methode der „Offenen Sätze“, welche eher für die letzten Sekundarstufe-I-Klassen bzw. für die Oberstufe geeignet sind, kurz vorstellen. Die Teenager sind hierbei angehalten über eine erst kürzlich erlebte Situation zu berichten, wo sie sich eng mit dem Leben verbunden fühlten. Der Satzanfang hierzu lautet: Ich fühlte mich mit dem Leben eng verbunden und war so richtig froh zu leben, als ... Der zweite Satz beschäftigt sich mit einer Erfahrung der Jugendlichen, wo – ob einer Nachricht, eines Traums, oder eines Fernsehbeitrags – Sorgen aufgetaucht sind, deren damit einhergehenden Gefühlen sich nun zu widmen ist. Hier startet der Satz wie folgt: Ich machte mir große Sorgen über das, was in der Welt passiert ist, als ... Der letzte Frageaspekt setzt sich mit der eigenen Selbstwirksamkeit auseinander (vgl. Bandura, 1991; Böhnisch, 2017, 2019). Hier wird derart eingeleitet: Ich

kümmere mich um die Welt, indem ich ... Danach sollen sich die Schüler*innen in Paaren finden und sich über das Niedergeschriebene austauschen. Wer dann möchte, darf seine Gedanken im Plenum mit den anderen teilen (vgl. S. 270f.).

Bzgl. des (mit-)Teilens von Gefühlen, was auch pädagogischer Weise, das Mitgefühl der anderen Teilnehmenden ansprechen darf/soll, ist in diesem Zusammenhang das Buch der Familie Thunberg/Ernman „Szenen aus dem Herzen – unser Leben für das Klima“ zu empfehlen, weil hier auch den Gefühlen und der Wahrnehmung der heranwachsenden Greta, bis hin zur sinnvollen Lebensgestaltung mit einer großen Portion Selbstwirksamkeit, Platz gegeben wird (vgl. Thunberg & Ernman, 2019).

Aus (sozial-)pädagogischer Sicht fehlt bei Macy und Brown (2017) die Hinwendung zur geeigneten Literatur, gerade wenn es um das Thema Ernährung und Veganismus/Karnismus geht. Hier empfiehlt der Autor im Speziellen das Buch „Karl Klops – der vegane Kuhheld“ (<http://www.karlklops.de>) und allgemein die Seite (<https://proveg.com/de>), um auf eine gute Auswahl vegan-orientierter Kinderbücher zu greifen.

Pädagogisches Wirken impliziert zunächst oft nur Kinder und Jugendliche im Schulalter, doch die (Sozial-)Pädagogik – im Sinne des lebenslangen Lernens – ist nicht nur für sechs bis 26-Jährige da, sondern für die sechs bis 106-jährigen, wie es der Autor in seinen Lehrveranstaltung zu sagen pflegt. Hierbei ist aber auch die Themenoffenheit für unter Sechsjährige in der elementarpädagogischen Arbeit nicht außer Acht zu lassen. Von Bedeutung für den Autor ist, dass es nicht an den Kindern und Jugendlichen „hängen bleiben“ darf, die beschriebenen Katastrophen „wieder zu richten“ und deren Zusammenhänge „zu entwirren“. Selbstverständlich sind alle Altersgruppen, vor allem jene des Erwachsenen- und Senior*innensektors, also letztlich alle an der Gesellschaft Teilnehmenden in das „Große Wandel“-Boot eingeladen, einzusteigen. Ebenso sollte in der (sozial-)pädagogischen Arbeit die Schwerpunktsetzung der Multiplikator*innen in der (Umwelt-)Bildung weiterhin forciert und ausgebaut werden. Hier ist Obacht geboten, dass dies jedoch nicht zum Selbstzweck verkommt und ob der Dringlichkeit der Klimakatastrophe, die Förderung der Selbstwirksamkeit gerade was das Thema Ernährung betrifft, noch viel intensiver in den Fokus zu nehmen.

Eine breite Palette an öko-pädagogischen Themen, mit einer Vielzahl an (online-)Workshops und Seminaren bietet vor allem das Umweltbildungszentrum (UBZ) für Lehrende und Schüler*innen an. Es ist auch Mitveranstalter*in und Mitorganisator*in des Ökolog-Hochschullehrgangs (vgl. <https://www.ubz-stmk.at>). Ebenso ist es sinnvoll sich dem Ökolog-

Netzwerk anzuschließen und so in der Schule die Haltung des „Großen Wandels“ zu unterstreichen und vorzuleben (vgl. <https://www.oekolog.at>).

Natürlich sind viele andere Umweltthemen ebenso wichtige Puzzlesteine zum Gegenwirken der Klimakatastrophe, doch sehr intensiv und hochgradig (selbst-)wirksam ist es eben, den Ernährungssektor auf eine pflanzenbasierte Ernährung mit Hilfe verschiedener Methoden und Inputs zu lenken. Alle Zahlen und Fakten sprechen dafür, dass hier beim tagtäglichen, mehrmaligen Essenskonsum, enorme Einsparungen an Treibhausgasen sowie auch an Trinkwasser und Energie insgesamt, möglich sind. (Diätologische-)Beratungen, Seminare und auch (Koch-)Workshops für Schulklassen bietet hierzu die Vegane Gesellschaft Österreich an (vgl. <https://www.vegan.at>) bzw. setzt der „Verein gegen Tierfabriken“ neben dem klassischen Tierschutz-Unterricht auch Schwerpunkte über das Thema Tiere – bspw. zur Empathie (vgl. <https://www.vgt.at>).

Immer wieder, wenn der Autor im Austausch mit lehrenden Kolleg*innen oder Eltern* steht, wird über die Empathielosigkeit der „heutigen Jugend“ geklagt und berichtet, wie respektlos und brutal es oftmals in den Klassen zu geht. Das dem so ist, kann der Autor durchaus beipflichten, da laut seiner Studie zu „Happy-Slapping“-Vorfällen (die aktive Erstellung bzw. das passive Konsumieren von Gewaltvideos), in der Sekundarstufe I, gewaltige Ausmaße festzustellen sind. Bereits im Wintersemester 2009/10, mit rund 90 Schultagen, kam es – hochgerechnet auf alle steirischen Schulen, die 10-14-Jährige unterrichten – im Schnitt täglich zu einem aktiven sowie zu einem passiven „Happy-Slapping“-Vorfall aufgrund der Informationen über die Lehrenden- bzw. Direktor*innen-Befragung. Die Dunkelziffer hierzu wird wahrscheinlich noch weit höher an zu setzten sein (vgl. Weber, 2015, S. 243).

Der Umgang, den die Gesellschaft mit Tieren teilweise zulässt, ist aus der Sicht des Autors ein Spiegel für das, was sich auch im oftmals sehr gewaltsamen Leben (verbale, physische, psychische, strukturelle und sexualisierte Gewalt) von Kindern, Teenagern und Erwachsenen abbildet. Die (Massen-)Tierhaltung und bspw. die Gewalt unter Schüler*innen sind reziproke Systeme, die nicht getrennt voneinander zu betrachten sind.

Daher hat der Autor im Jahre 2018 mit dem Verein gegen Tierfabriken Steiermark, an der KPH Graz bei der „Langen Nacht der Forschung“ zum Thema „Mensch-Tier-Beziehung“ Forschungsergebnisse präsentiert, und in Sachen Empathie(-Schulung) gearbeitet. Es war auch in diesen Workshops wieder zu ersehen, wie sehr Kinder noch ihrem natürlichen Gefühl treu sind und ganz klar nicht wollen, dass Tiere für sie eingesperrt und getötet werden.

D.h., dass sie noch nicht betäubt und abgekoppelt von ihrer ursprünglichen Wahrnehmung sind (vgl. Joy, 2015, S. 20).

Zudem können Kinder und Jugendliche, die mit erwachsenen Menschen (bspw. Sozialpädagog*innen in Kinder- und Jugend-Wohngemeinschaften) keinerlei Beziehung mehr knüpfen möchten, weil sie immer wieder enttäuschende und unbeständige Beziehungen aus ihren Biografien mitbringen, oftmals über den Kontakt zu Tieren, diesen für sich nutzbar machen, um dann allmählich wieder einen Bezug zu (Sozial-)Pädagog*innen her zu stellen. Das geht bspw. über die (sozial-) pädagogischen Methoden der Tiergestützten Intervention (vgl. <http://landeskompetenzzentrum.at>).

6 RESÜMEE

Dass die Klimakatastrophe, tatsächlich eine Katastrophe darstellt und nicht nur mehr eine „Krise“ ist, unterstreicht die Austrian Energy Agency, die aufgrund der Zukunftsprognosen zur weltweiten CO₂-Emittierung und den daraus errechneten Szenarien, unbedingt darauf hinweist, dass nur so die Dringlichkeit der Abkehr von fossilen Brennstoffen im kollektiven Bewusstsein der Gesellschaft und ihren Entscheidungsträger*innen, Einzug findet (vgl. <https://www.energyagency.at>).

Dass die Klimakatastrophe und die (Massen-) Tierhaltung eng verwoben ist, wird evident, wenn, Goodland und Anhang (2009) auf 51% der weltweiten CO₂-Emissionen aus der (Massen-)Tierhaltung hinweisen und sie diese, als größten Treibhausgas-Emittent ausmachen. Ebenso zeigt die Tabelle bzgl. der Klimawirkung von Lebensmittel, dass es bei der Konsumation von tierlichen Produkten, zur größten Ressourcenverschwendung insgesamt kommt, und die Lust nach Fleisch, Fisch, Eiern und Milchprodukten, daher im Kampf um die Klimarettung, extrem kontraproduktiv ist.

Zudem leiden nicht nur die weltweit 150 Milliarden (vgl. <http://www.live-counter.com>), in Österreich knapp 100 Millionen (vgl. <https://www.statistik.at>), „Nutz“-Tiere enorm unter der (Massen-) Tierhaltung, den Tiertransporten und dem Schlachtungsprozess (vgl. <https://www.global2000.at>), sondern auch Menschen. Einerseits jene, die für den Futtermittelanbau, ihrer Ländereien vertrieben und/oder getötet werden (vgl. Anschober & Ramsauer, 2007) und andererseits jene, die in der (Massen-)Tierhaltung als Treiber*innen, Schlachter*innen, Zerleger*innen, etc. unter schlimmen Arbeitsbedingungen, schlechte Unterkünfte zu Verfügung gestellt bekommen und schlecht bezahlt werden (vgl. Joy, 2015). Zudem zeigt sich, dass grundsätzlich genug Nahrung – sogar für 12 Milliarden Menschen – zu Verfügung stünde, würde der „Umweg“ über das „Tiere essen“ nicht mehr sein. Da dadurch aber nicht genügend Nahrung vorhanden ist, da die „Nutz“-Tiere auch Futter benötigen, ist es ethisch gesehen ein Verbrechen, vor dem Hintergrund, dass alle paar Sekunden ein Kind unter 10 Jahren auf der Welt an Hunger stirbt, das System der (Massen-) Tierhaltung weiter aufrecht zu erhalten. Das Hungerleiden existiert, weil nicht-vegan lebende Menschen in den Wohlstandsregionen der Welt, sich das (Un-)Recht herausnehmen, nicht-vegane Nahrung zu konsumieren (vgl. Vagedes, 2011).

Remele (2016) ist zudem der Meinung, dass der Mensch für das Wohl der anderen Geschöpfe Verantwortung trägt und die industrielle (Massen-) Tierhaltung einer Degradierung der Tiere

zur Ware gleichkommt und diese somit unverzüglich beendet werden sollte. Es sollte Menschen nur dann erlaubt sein, sich der Tiere Nutzen zu machen, wenn eine unbedingte Notwendigkeit vorliegt, also wenn es um das Überleben jener Menschen geht, die keine Nahrungsalternativen haben.

Das deutsche Bundesumweltamt empfiehlt, dass die Förderung einer stärker pflanzenbasierten Ernährung im Mittelpunkt politischen Handelns stehen muss. Pflanzliche Produkte, wie Hülsenfrüchte, stünden dem Markt risikoarm und funktional sofort zur Verfügung (vgl. Jetzke, Richter, Keppner, Domröse, Wunder & Ferrari, 2020).

Campbell & Campbell (2011) erläutern über dies, dass tierproteinlastige Ernährung zu Krankheiten des Herzkreislaufsystems, zu Adipositas, zu Diabetes, zu häufigen Brust-, Prostata-, Dick- und Mastdarm-Karzinomen, zu Autoimmunkrankheiten sowie zu weiteren Krankheiten der Knochen, Nieren, Augen und des Gehirns führt.

2009 bereits, sprach sich die American Dietetic Association für vegetarische sowie vegane Formen der Ernährung als gesündeste Ernährungsformen aus. Mit der Beachtung, dass sie richtig geplant und durchgeführt sowie B12 supplementiert werden muss (vgl. Henrich, 2019).

Dass die Coronakatastrophe, eine Katastrophe ist, spüren wir gerade sehr direkt am eigenen Leib. Zum einen sprechen die angeführten Zahlen zur Pandemie für sich und zum anderen ist/wird der globale und letztlich jeder einzelne individuelle Schaden der entstanden ist, bzw. noch am entstehen ist, enorm sein. Sicher ist, dass nicht nur der Kampf gegen Covid-19 und seine Mutationen andauern wird, sondern es auch ein Husarenstück sein wird, den Arbeitsmarkt wieder zu beleben. Hier könnte die „Krise“, tatsächlich zur Chance werden, wenn nicht zur „alten Normalität“ zurück gekehrt wird, sondern ein neues, weltweites lebensförderndes Gemeinwohl-Wirtschaften aufgebaut werden würde (vgl. <https://covid19.who.int>).

Weiters ist geklärt, dass die Coronakatastrophe einen indirekten Zusammenhang zur (Massen-)Tierhaltung und somit zur Klimakatastrophe aufweist. Das Zurückdrängen diverser Wildtierarten, weil deren Lebensraum für den Futtermittelanbau bzw. als Weideflächen für bspw. Rinder dienen soll, und damit verbunden die Wildtier-Konsumation, hat es ermöglicht, dass auf einem wet-market in Wuhan die Covid-19-Pandemie ihren Ausgang gefunden hat. An dieser Stelle soll auch das Problem, mit den multiresistenten Keimen aufgrund vorbeugender Verwendung von (Reserve-) Antibiotika in der (Massen-)Tierhaltung

angesprochen werden, das schon seit Jahrzehnten ein ungelöstes Problem, vor allem weil statt weniger, mehr Antibiotika eingesetzt werden, ist. Ebenso reißt die mittlerweile nahezu ein Jahr andauernde Problematik der häufigen Corona-Fälle, die es bei Mitarbeiter*innen in den Schlacht- und Fleischverarbeitungsbetrieben gibt, nicht ab (vgl. Remich 2020; Schmidinger 2020).

Macy und Brown (2017) ersehen im Konzept ihrer Tiefenökologie in der dritten Dimension des „Großen Wandels“, den Bewusstseins- und Wertewandel, der die beiden vorher genannten Dimensionen überhaupt ermöglicht, als wichtigsten Schritt zur Rettung der Erde. Eine grundlegende Komponente ist auch, den „Schmerz um die Welt“ zu würdigen. Wenn das nicht passiert, sehen sie die größte Gefahr darin, von der Empathie in die Apathie zu fallen und handlungsunfähig zu werden. Das Wissen und Umsetzen der Aspekte aus der Tiefenökologie, sowie aus den allgemeinen Systemwissenschaften und aus spiritueller Arbeit, soll helfen, Augen, Herz und Verstand zu öffnen, um sich (wieder) mit der tiefen Sehnsucht nach „Leben“ zu verbinden. Scheitert der „Große Wandel“ – so die Autorinnen – sind nicht fehlende Technologien oder Unwissenheit Schuld an der Misere, sondern einzig der fehlende politische Wille.

Joy (2015) versucht zu zeigen, dass wir Menschen uns Schemata für Tiere zugelegt haben, die „essbar bzw. nicht essbar“ sind, und uns diese Schemata, als geistige Klassifikationssysteme dienen. Ein komplex strukturiertes Glaubenssystem gibt also vor, welche Tiere für uns „essbar“ sind und hält jegliches Unbehagen dabei von uns fern und bringt uns bei, *nicht zu fühlen*. Als offensichtlichste Empfindung verlieren wir unseren Ekel, doch hinter diesem Ekel verbirgt sich ein Empfinden, das für unser Selbstgefühl sehr viel wesentlicher scheint: unsere Empathie. Das Hauptwerkzeug des Systems „Tiere essen“ setzt, um unsere Empathie zu blockieren, die psychische Betäubung als permanenten Prozess dazu ein, dass wir uns psycho-emotional von den – vor allem – Haltungszuständen und Schlachtszenarien abspalten. Diese Betäubung verzerrt unsere Wahrnehmung und kappt den Zugang zu unseren Gefühlen und verwandelt so unsere Empathie in Apathie.

Dies wird auch von Macy und Brown (2017) so benannt, wenn es darum geht, im Kampf für den Planeten nicht aufzugeben.

Die Unsichtbarkeit ist der Hauptabwehrmechanismus des Systems „Tiere essen“ und ist von Vermeidung und Verleugnung geprägt. Zudem baut das System auf allumfassender Gewalt auf. Das Fleischessen hat nicht, so wie der Veganismus, eine individuelle, politische

Entscheidung, sondern stellt den „Normalfall“ dar. Vegetarier*innen und Veganer*innen sind eben nicht nur Pflanzenesser*innen. Das Essen von Pflanzen ist lediglich eine Verhaltensweise, die auf einem inneren Glaubenssystem beruht. Wir essen Tierfleisch ohne darüber nach zu denken warum, da im unbewussten kollektiven Gedächtnis die Mechanismen der Abspaltung und Betäubung arbeiten. Das Glaubenssystem hinter dieser Verhaltensweise, der Karnismus, ist eine schwer zu durchschauende unsichtbare Ideologie. Der Mensch neigt dazu die Lebensweise des Mainstreams als Zeichen globaler Wertvorstellungen anzuerkennen. Die gelebte Norm ist jedoch nur die Summe aller Überzeugungen und Handlungen der Mehrheitsgesellschaft. Was wir als allgemein akzeptiert bezeichnen, ist einer Ideologie geschuldet, die so fest verankert ist, dass sie als normal und vernünftig gilt, selbst wenn – so wie es die (Massen-)Tierhaltung mit sich bringt – die Klimakatastrophe durch das System „Tiere essen“, weiterhin enorm befeuert wird (vgl. Joy, 2015).

Es ist nur allzu logisch, dass Vegetarismus und Veganismus als Ideologien vor dem Karnismus benannt worden sind, da sie von der Mehrheitsmeinung abweichen, weil sie ersichtlicher sind. Etablierte Überzeugungen bewahren ihre Stellung, gerade deshalb, weil sie unsichtbar sind. Wenn wir etwas nicht benennen, kann es auch nicht zur Diskussion stehen und hinterfragt werden, vor allem wenn sich die Ideologie darum bemüht im Verborgenen zu bleiben (bspw. hochtechnisierte, abgeschottete „Nutz“-Tier- „Industrien“ und meterhohe Mauern rund um die Schlachthöfe). Das System „Tiere essen“ ist eine gewalttätige Ideologie, da sie auf das Massentöten von Lebewesen aufbaut. Würde die Gewalt aus diesem System herausgenommen werden, dann würde das System aufhören zu existieren, denn: ohne Schlachtung – kein Fleisch (vgl. Joy, 2015).

Macy und Brown (2017) widmen der (sozial-)pädagogischen Arbeit im Sinne der Vermittlung und des Austausches mit Kindern und Jugendlichen ein eigenes Kapitel mit etlichen Methoden und didaktischen Anleitungen.

Aus der Sicht des Autors, der den Arbeitsschwerpunkt zum Thema „Gewalt und Medien“ intensiv beforcht hat, ist der Umgang, den die Gesellschaft mit Tieren teilweise zulässt, ein Spiegel für das, was sich auch im oftmals sehr gewaltsamen Leben (verbale, physische, psychische, strukturelle, systematische und sexualisierte Gewalt) von Kindern, Teenagern und Erwachsenen abbildet. Aus systemischer Sicht sind die (Massen-)Tierhaltung und die Gewalt unter Schüler*innen ebenso reziproke Systeme, die nicht getrennt voneinander zu betrachten sind (vgl. Macy & Brown, 2017).

Doch auch hier gibt es geeignete (sozial-)pädagogische Maßnahmen, um einerseits die Gewalt unter Schüler*innen, und andererseits die (indirekte, aber doch vorsätzliche) Gewalt von Menschen an Tieren zu stoppen. Der einfachste Weg, Frieden zwischen Mensch und Tier herzustellen wäre – sie nicht mehr zu essen!

Viele Lehrpersonen sind den Umweltthemen oftmals sehr affin zugeneigt, doch fehlt ihnen das methodisch-didaktische Know-how, wie dieses Wissen am besten zu transportieren ist, sodass es auch gut bei den Schüler*innen ankommt. Daher empfiehlt der Autor den „Tierschutzunterricht des Vereins gegen Tierfabriken“, da hier altersadäquat für alle Schulstufen, Themen bereits auf- und vorbereitet sind, die die Pädagog*innen dann kostenlos referierend in die Schulklassen tragen. Hierbei sind die Themen Empathie(-schulung), oder die Wirkweisen der Mensch-Tier-Beziehung als Schwerpunktsetzungen so wie viele andere vorab besprochene Methoden und Workshops möglich (vgl. <https://www.vgt.at>).

Ebenso empfiehlt es sich im Rahmen bspw. der Fächer „Ernährung und Haushalt“, „Gesundheit und Soziales“ oder Geografie bzw. Biologie die Expert*innen der Veganen Gesellschaft Österreich einzuladen, die mit Seminaren oder für Kochkurse zur pflanzenbasierten Ernährung, bereit stehen (vgl. <https://www.vegan.at>).

Neben dieser, mit einer hohen Selbstwirksamkeit, einhergehenden Auseinandersetzung mit seiner eigenen Ernährungsform und deren Auswirkungen, sowie den Überlegungen, wie hier am besten mit Kindern ins Gespräch zu kommen ist, lässt sich eine zweite Ableitung, nämlich das „Politisch-Sein- bzw. -Werden“ hervor heben. Hier gilt es über Systemzusammenhänge sich zunächst selbst bewusst zu werden und sich zu überlegen, wie mit Kindern und Jugendlichen die Thematiken rund um die Klimakatastrophe, pädagogisch wertvoll besprochen werden kann. Einen sozialen Handlungsverstärker zu setzten, wäre bspw. mit den Kindern gemeinsam für eine lebensfördernde Erdengemeinschaft einzutreten, indem am nächsten Weltklimastreik, der am 19. März 2021 stattfindet, teilgenommen wird. Den Kindern zu zeigen, dass ihre Anliegen oftmals nur dann gehört werden, wenn in der Masse aufmerksam gemacht wird, und ihnen demokratiepolitische Instrumente, nämlich „die Demo“ oder „den Streik“ näher zu bringen, könnte eine bedeutende Maßnahme darstellen. Ebenso „der Weg“ in die Sprechstunde zum*r Bürgermeister*in der Heimatgemeinde ist eine Möglichkeit, bestehende Umweltanliegen, die den Kindern am Herz liegen, vorzubringen.

Es gilt die Hoffnung in den Fokus zu nehmen, dass unsere Erdengemeinschaft durch anpassungsfähige Kooperation zum gegenseitigen Nutzen aller, die Klimakatastrophe noch

abmildern kann. Diese Hoffnung sollte der Menschheitsfamilie die Kraft geben, trotz des offenen Ausgangs der klimatischen und coronalen Entwicklung. Im hier und jetzt, mit der Gewissheit, dass unsere Bemühungen und Gebete, einen guten Sinn haben, mutig den „Großen Wandel“ mit zu gestalten und voranzutreiben, ist das Gebot der Stunde (vgl. Weber, 2020, S. 186).

„Sonnengesänge“ nach Franz von Assisi

*Dolce sentire
Como nel mio cuore
Ora gradualmente
Sta nascendo amore
Dolce capire
Che non sono solo
Ma che son' parte
Di un immensa vita*

*Schön zu erspüren
wie tief in meinem Herzen
gerade allmählich
Liebe geboren wird.
Schön zu begreifen,
dass ich niemals alleine bin,
sondern ein Teil bin
eines unendlichen Lebens.*

*Meraviglioso il cielo
Ed le chiare stelle
Fratello sole
Ed sorella luna
La madre terra
Con frutti, prati ed fiori
Il fuoco, il vento
L'aria ed l'acqua pura.*

*Herrlich der Himmel
und die klaren Sterne,
Brüderchen Sonne
und Schwesterchen Mond
die Mutter Erde,
mit Früchten, Wiesen und Blumen,
das Feuer, der Wind,
die Luft und klares Wasser.*

Lichtenberg, 2016, zitiert nach Macy und Brown (2017)

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Anschöber, R. & Ramsauer, P. (2007). *Die Klima-Revolution. So retten wir die Welt*. Wien: Paul Zsolnay Verlag.
- Balluch, M. (2011). Tierschützer. Staatsfeind. In den Fängen von Polizei und Justiz. Wien: Promedia Verlag.
- Baier, T. (2020, Dezember 5). Die Natur schlägt zurück. Süddeutsche Zeitung. online-download abgerufen am 01.02. 2021 unter: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/coronatierschutz-massentierhaltung-goodall-1.5136714>
- Bauer, J. (2011). *Schmerzgrenze: Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt*. (3. Aufl.). München: Karl Blessing Verlag.
- Bandura, A. (1991). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag.
- Bergoglio, J. (2015). *Laudato si. Die Umweltenzyklika des Papstes*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Böhnisch, L. (2017). *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. (7. Aufl.). Weinheim: Beltz-Juventa.
- Böhnisch, L. (2019). *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit*. (2. Aufl.). Weinheim: Beltz-Juventa.
- Bojanowski, A. (2020, Dezember 13). Der UN-Chef verrät die Welt. Politik. Ausland. welt.de online-download abgerufen am 29.01.2021 unter: <https://www.welt.de/politik/ausland/plus222393510/Aufruf-zum-Klimanotstand-Der-UN-Chef-verraet-die-Welt.html>
- Campbell, T., C. & Campbell, Th., M. (2011). *China Study. Die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise*. 2. Aufl., Bad Kötzing: Verlag Systemische Medizin.
- Engeln, H., Hausschild, J. & Harf, R. (o.J.). Massentierhaltung. Herzinfarkt auf dem Bauernhof. online-download abgerufen am 25.01.2021 unter: <https://www.geo.de/natur/oekologie/3331-rtkl-massentierhaltung-herzinfarkt-auf-dem-bauernhof>
- Gassmann, M. (2018). Unsere riesige Fleischlust wird zur Gefahr. online-download abgerufen am 25.01.2021 unter: <https://www.welt.de/wirtschaft/article172701799/Fleisch-Unsere-Lust-auf-Wurst-und-Steak-wird-zur-Gefahr.html>
- Godlee, F. (2020). Covid-19: What we eat matters all the more. online-download abgerufen am 25.01.2020 unter: <https://www.bmj.com/content/370/bmj.m2840>

- Goodland, R. & Anhang, J. (2009). Livestock and climate change. What if the key actors in climate change are cows, pigs, and chickens? World Watch. Online-download abgerufen am 28.12.2020 unter: <https://awellfedworld.org/wp-content/uploads/Livestock-Climate-Change-Anhang-Goodland.pdf>
- Hartmann, K. (2020). Gründer wird's nicht. Warum wir mit der ökologischen Krise völlig falsch umgehen. München: Karl Blessing Verlag.
- Henrich, E., W. (2015). Vegan. Die gesündeste Ernährung und ihre Auswirkung auf Klima und Umwelt, Tier- und Menschenrechte. Dr. med. Henrich ProVegan Stiftung.
- Henrich E., W. (2019). *Vegan. Die gesündeste Ernährung und ihre Auswirkung auf Klima und Umwelt, Tier- und Menschenrechte*. Dr. med. Henrich ProVegan Stiftung. Online-download abgerufen am 28.12.2020 unter: <https://www.provegan.info/fileadmin/pdf/broschuere-vegan.pdf>
- Jetzke, T., Richter, S., Keppner, B., Domröse L., Wunder, S. & Ferrari A. (2020). Die Zukunft im Blick: Fleisch der Zukunft Trendbericht zur Abschätzung der Umweltwirkungen von pflanzlichen Fleischersatzprodukten, essbaren Insekten und In-vitro-Fleisch. Deutsches Bundesumweltamt. online-download abgerufen am 27.01.2021 unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-06-25_trendanalyse_fleisch-der-zukunft_web_bf.pdf
- Joy, M. (2015). Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus – Eine Einführung. 5. Auflage. Münster: compassion media.
- Kleine, L. (2019). „Arten werden aussterben“: Biologen zeichnen düsteres Bild zu Amazonas-Bränden. online-download abgerufen am 04.01.2021 unter: https://www.focus.de/wissen/natur/tiere-und-pflanzen/riesige-artenvielfalt-durch-diese-braende-werden-arten-aussterben-das-sagen-biologen-zur-amazonas-flammenhoelle_id_11088259.html
- Kretzschmar, A., & Schmelzer, M. (2019, 31. Mai). Jeder, der fliegt, ist einer zu viel. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-05/flugverzicht-klimapolitik-emissionen-verantwortung-privileg?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.ecosia.org%2F
- Lichterbeck, P. (2019, Oktober 5). Mit Drohungen, Anschlägen und Mord. Wie Brasiliens Präsident die „Regenwald Mafia“ plündern lässt. *Der Tagesspiegel*. online-download abgerufen am 24.01.2021 unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/mit-drohungen-anschlaegen-und-mord-wie-brasiliens-praesident-die-regenwald-mafia-wueten-laesst/25087138.html>
- Lobe, A. (2019, Oktober 13). Wie klimaschädlich ist das Internet? Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen den enormen CO₂-Ausstoß von Serverfarmen, die für Google, Netflix & Co notwendig sind. *Der Standard*. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://www.derstandard.at/story/2000109723757/wie-klimaschaedlich-ist-das-internet>

- Macy, J. & Brown, M. (2017). Für das Leben! Ohne Warum. Ermutigung zu einer spirituell-ökologischen Revolution (4. Aufl.). Paderborn: Junfermann Verlag.
- Remele, K. (2016). Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik. Kevelaer: Butzon & Bercker.
- Remich, L. (2020). Das Coronavirus und die Tierhaltung. *Tierschutz konsequent* (62), 4-9.
- Reumschüssel, A. (2020). *Klima- und Umweltschutz*. Hamburg: Carlsen Verlag.
- Schamall, S. (2013, Februar 21). Ziegler: Hunger ist organisiertes Verbrechen. Standard online. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://www.derstandard.at/story/1360161035793/ziegler-hunger-ist-organisiertes-verbrechen>
- Schmidinger, K. (2020). Wie Tierkonsum zur nächsten Pandemie führt. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/tierkonsum-pandemie>
- Schröder, L. (2020). Wie der Mensch neue Pandemien produziert. Mitteldeutscher Rundfunk. mdr WISSEN. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://www.mdr.de/wissen/studie-zoonosen-durch-umweltzerstoerung-100.html#sprung2>
- Singer, P. (2015). *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*. Erlangen: Harald Fischer Verlag.
- Spiller, A., Zühlsdorf, A., Jürkenbeck, K. & Schulze, M. (2021). JUGENDUMFRAGE: WENIGER FLEISCH, MEHR FUTURE. In Heinrich-Böll-Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland und Le Monde Diplomatie. *Fleischatlas* (S. 34-35). online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://www.boell.de/de/fleischatlas>
- Staudinger, H. (2020). „Menschheitsfamilie“. *GEA GehenSitztenLiegen*. (94), 10.
- Tausch, R. & Tausch, A. (1998). *Erziehungspsychologie: Begegnung von Person zu Person*. (11. Aufl.). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Thunberg, G., Thunberg, S., Ernman, B. & Ernman, M. (2019). *Szenen aus dem Herzen. Unser leben für das Klima*. Frankfurt/Main: S. Fischer.
- Vagedes, C. (2011). *veg up – die veganisierung der welt*. 1. Auflage, Kiel: Sicht Verlag.
- Vakaj, K. (2019, Oktober 19). Greta Thunberg: Darum ist sie eine Zielscheibe von Hass. online-download abgerufen am 26.01.2021 unter: <https://www.news.at/a/greta-thunberg-hass-11150041>
- Vernooij, M. & Schneider, S. (2013). *Handbuch der Tiergestützten Intervention: Grundlagen–Konzepte–Praxisfelder*. (3. Aufl.). Wiebelsheim: Quelle & Mayer Verlag.

Weber, M. (2015). „Happy-Slapping“ – Medienunterstützte Gewalt in der Sekundarstufe I. Eine sozialpädagogische Studie über den Zusammenhang von Medien, Gewalt und Schule. Saarbrücken: Akademiker Verlag.

Weber, M. (2020). Offene Jugendarbeit for future!?! In Land Steiermark – A6 – Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hrsg.), *jugendarbeit: potenziale und perspektiven. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung* (S. 175-190). Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.

Wulf, A. (2016, September 12). Das Menschenrecht auf Gesundheit. Bundeszentrale für politische Bildung. online-download abgerufen am 26.01.2021
unter:<https://www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/231964/gesundheit>

7.1 Online-Quellen ohne Namensangaben:

https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html;jsessionid=537C04CE9D5156C710CBE3FA0E679558.internet062?nn=13490888#doc13776792bodyText1

<https://shop.caritas.at/eine-ziege-fuer-notleidende-menschen-in-burundi>

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/viehbestand_tierische_erzeugung/schlachtungen/index.html#index2

<https://www.arte.tv/de/articles/brasilien-der-kampf-der-ureinwohner-um-ihren-lebensraum>

<https://www.rnd.de/wirtschaft/zu-eng-aufeinander-schlachthof-unterkufte-geraten-nach-corona-ausbruchen-in-die-kritik-XCAK35JWES2OR6M2ZZ52MEQW34.html>

<https://www.dw.com/de/klimaschutz-index-pariser-klimaabkommen-welche-1%C3%A4nder-sind-auf-dem-weg-halten-15-grad-grenze/a-55826927>

https://www.wetter.com/news/grosse-wirkung-deshalb-muessen-wir-den-co2-ausstoss-reduzieren_aid_5d88b4e5a5b4b966c075f5a2.html

<https://www.energyagency.at/aktuelles-presse/energie-handbuch.html>

<https://www.dw.com/de/methan-der-b%C3%B6se-zwillingsbruder-von-co2/a-49208882>

<https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/lachgas-methan>

[https://jandonline.org/article/S2212-2672\(16\)31192-3/fulltext](https://jandonline.org/article/S2212-2672(16)31192-3/fulltext)

<https://fian.at/de/wer-wir-sind/>

<https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung>

<https://www.massentierhaltung-mv.de/die-fakten/die-ursachen/>

<https://www.tagesspiegel.de/politik/heisseste-dekade-seit-1850-es-ist-zu-warm-auf-der-erde-und-das-seit-zehn-jahren/25294170.html>

<https://covid19.who.int/>

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Pandemie>

<https://www.nytimes.com/article/coronavirus-timeline.html>

<https://www.butenunbinnen.de/nachrichten/politik/schlachthof-corona-ausbruch-loxstedt-100.html>

<https://www.mdr.de/wissen/studie-zoonosen-durch-umweltzerstoerung-100.html>

<https://www.mdr.de/brisant/corona-mutation-100.html>

<https://vgt.at/aktivitaeten/index.php>

<https://www.live-counter.com/weltweit-getoetete-tiere/>

<https://www.ubz-stmk.at/>

<https://fridaysforfuture.at/events/wwks-3-21>

<http://www.karlklops.de/>

<https://proveg.com/de/pflanzlicher-lebensstil/filme-und-buecher/vegane-kinderbuecher/>

<https://vgt.at/projekte/tu/index.php>

<https://vgt.at/projekte/tu/lehrbehelf.php>

<https://www.vegan.at/inhalt/vegane-gesellschaft>

<http://landeskompetenzzentrum.at/index.php/tiergestuetzte-intervention>

<https://www.oekolog.at/>

8 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Klimawirkung von Lebensmitteln (<https://www.vegan.at>)

11